

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag II., Haaslerova nám. 32.

Telefon:
: 8793.
: 9707.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Dienstag, 4. November 1924.

Nr. 258.

Beyugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Beyug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einstellung der Refourmarke.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich im.

Abschied von Karl Čermak

Gestern haben wir unseren Karl Čermak zu Grabe getragen. Unser geliebter Freund ist nicht mehr! Dieses Bewußtsein schlägt wie ein Hammer Schlag auf uns nieder. Ist das Unfassliche wirklich schreckliches Ereignis? Die Tränen fließen um ihn, den teuren Toten, und wir schämen uns dieser Tränen nicht.

Wen gäbe es unter den sozialistischen Arbeitern der Sudetenländer, der nicht bewundernd und vertrauend zu ihm aufgeblickt hätte! Die sozialdemokratische Partei treibt mit ihren Vertrauensmännern, die sie an ihre Spitze gestellt hat, keinen Personalultus, aber die demokratische Selbstzucht, die wir üben müssen, hindert nicht, Hingebung, Größe und Opfermut dankbar anzuerkennen und in Liebe jenen zugehen zu sein, die ihr Leben, ihr Denken und Fühlen der Sache des Proletariats gewidmet haben. Das war bei Čermak wie sonst nur bei wenigen der Fall. Er gehörte der Partei nicht nur mit jedem Herzschlag, mit jeder Faser seines Wesens an, er war auch ein Stück ihrer selbst.

Wir haben bittere Jahre durchlebt, die Partei hat in den Jahren nach dem Kriege, die seit drei Jahrzehnten schwerste Krise durchgemacht, da alles schwankte, alles erschüttert schien. In dieser Zeit war es Čermak, der nicht einen Augenblick versagte, der seine Zuversicht daran, daß die Arbeiterklasse aus der durch den Bolschewismus und die Reaktion bewirkten Wirrnis doch wieder herausfinden werde, nicht verlor und an diesem Glauben wir uns aufrichteten. Manche wollten kleinmütig werden, wollten verzagen, Genosse Čermak blieb einer der ersten unter den Wenigen, die unerschütterlich blieben. In der Partei lagen die Wurzeln seiner Kraft, ihr galt seine Liebe, seine Arbeit. Mit ihr litt er ebenso, wie er jeden ihrer Fortschritte und Erfolge wie ein persönliches Glück empfand. Er kannte sie wie kein zweiter bis in ihre äußersten Verzweigungen und Verästelungen und es gab kein Gebiet der Arbeiterbewegung, dem er nicht seine volle Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Er war ein Organisator großen Stiles nach allen seinen Weiseneigenschaften, von ihm liefen Fäden zu allen Organisationen und Vertrauensmännern, deren Eifer er durch Anregungen und durch Zuspruch in nimmermüder Weise zu beleben und anzufeuern wußte. Er war der Mann an der feingliedrigsten Maschinerie der Partei, der jeden Hebel kannte und der ihr immer neuen Antrieb zu geben verstand.

Oder denken wir an ihn als Redner! Nie sprach er, ohne daß er wirklich Gediegenes und Treffendes zu sagen wußte. Seine Reden wirkten durch ihre Klugheit, ihren Aufbau, ihre innerliche Durcharbeitung. Kein Thema, über das er sprach, das er nicht durchdringt, in seiner Tiefe nicht erfährt hätte. Nie — als hätte er an der Oberfläche der Erscheinungen, niemals geizte er nach billigen rhetorischen oder gar demagogischen Effekten, er suchte durch Ueberredung und Ueberzeugung die Zuhörer zu gewinnen.

Es war ein rastloser, scharfer und bohrender Geist in ihm. Unmögliches mochte er gelitten haben, als die tödliche Krankheit ihn erfaßte, ihn von der Parteiarbeit, der er bis dahin restlos seine Kräfte gewidmet hatte, grausam scharf und zur Untätigkeit verdammt. Sein körperliches Leiden ertrug er mit stoischer Geduld, das Losgerissenheit von seiner Arbeit war ihm unerträglich. Daß er von dem geliebten Wirken in der Partei für immer Abschied nehmen müsse, das war ihm schlechthin unvor-

stellbar und diese Zuversicht ließ ihm zum Glück den Gedanken an ein mögliches Ende trotz der sichtbar fortschreitenden Verschlimmerung seines Leidens nicht nahe kommen. Bis zu seine letzten Augenblicke hinein nahm er nicht nur an allen politischen Vorgängen im Inlande und Auslande, sondern auch am inneren Getriebe der Partei innigen Anteil, las aufmerksam die Zeitungen, ließ sich Bericht erstatten, hielt Besprechungen ab und suchte vom Krankenbette aus, — bis nachgerade zum Sterbebette geworden war, durch Anregungen und Ratschläge zu wirken.

Und dieser Mann, dieser geliebte Freund, ist nicht mehr! Wir können die Größe seines Verlustes noch kaum ermessen und erfassen. Rosa Luxemburg schrieb einmal auf den Tod eines lieben Freundes: „Es ist mir wie ein mitten im Satz verstümmtes Wort, wie ein plötzlich abgerissener Akkord, den ich immer noch höre. . . . Ich begreife es nicht: ist das möglich? Wie eine abgerissene und zertretene Blume. . . .“ Daß Karl Čermak in der Vollkraft seines Schaffens aus unserer Mitte ge-

rissen wurde, ist auch uns wie ein mitten im Satz verstümmtes Wort, wie ein plötzlich abgerissener Akkord.

Der Tod Karl Čermaks trifft uns hart, er reizt eine schier unaussprechliche Bitterkeit auf. Das Unheil drohte seit langem, dennoch trifft uns sein Verlust mit ungeminderter Wucht. Mit Sorgen und Bangen haben wir monatelang nach seiner Krankenstube hingehört, nicht nur weil wir uns um seine unersehliche Kraft, sondern auch um ein liebes, wertvolles Freundesleben ängstigten. Der Tod hat allem Hoffen ein Ende gemacht. Karl Čermaks müdes, krankes Herz hat zu schlagen aufgehört. Sein Geist aber wird unter uns weiter leben! Das ist kein leeres Wort. Und wir werden am schönsten Čermaks Vermächtnis hochhalten, wenn wir jeder einzelne in seinem Geiste, wie er, mit allen Kräften für die Partei, für den Sozialismus kämpfen und wirken werden! Laßt uns an seinem Grabe, das die frische Erde deckt, dies Gelöbniß tun!

Čermaks letzter Weg.

Prag, am 3. November 1924. Wir haben Abschied genommen. Noch einmal sind wir mit Karl Čermak gegangen. Ein kurzer und schmerzlicher Weg war es. Sonst war er der Führer, der Bannerträger und wir folgten. Heute ging ein stiller Mann mit uns. Zum erstenmal haben wir in geführt, den letzten traurigen Weg zum Grabe. — Alle waren gekommen, deren Kämpfe er mitgekämpft, deren Sorgen er geteilt, deren Mut er belebt, deren Kraft er organisiert hatte zum zieslicheren Stoß. Aus den Industriedörfern Nordwestböhmens, den Fabriken, Schächten und Häuten, aus den kleinen Böhmerwaldsdörfern und aus dem Riesengebirge sandten die Proletarier Deutschböhmens ihre Boten, damit sie dem toten Führer die rote Nelke als Symbol des Abschiedsgrußes ins Grab würfen. Umflost waren die roten Fahnen, die Karl Čermak so oft zum Siege geführt, und grau umflost vom leisen Niesen des Allerleiesten waren Grab und Trauerzug. Letzte Abschiedsworte der Freunde, letzter Gruß der Arbeiterjünger und auf Karl Čermaks Grabe jentten sich grüßend die Fahnen der Revolution. Nichts kann das Leben eines Menschen schöner und würdiger krönen als der Dank derer, denen sein Wirken galt. Die am offenen Grabe aufstimmende Liebe der Arbeiter zu ihrem Führer besiegelte sein Leben und schließt sein Gedächtnis ein in die Geschichte der Auferstehung der Menschheit im revolutionären Befreiungskampfe des Proletariats. Wenn aber das Leben des Führers im kräftigsten Schaffen unterbrochen wird, wenn er sein Werk unvollendet zurückläßt, dann bohrt sich der Stachel des ohnmächtigen Schmerzes in unsere Brust. Karl Čermak hatte noch viel zu schaffen. Sein Leben erlosch, als es erst die größten Früchte tragen sollte. Deshalb war in allen, die heute mit ihm gingen, nichts als der große, verzweifelte Schmerz der Verlassenen. Wenn etwas diesen Schmerz befeuchten kann, dann ist es nur die Hoffnung, daß es uns gegönnt sein werde, das Werk des toten Führers zu vollenden. Die roten Nelken, die wir ihm ins Grab nachwarfen, sie waren auch Symbol eines Gelöbnisses. Wie er uns treu war bis zum letzten

Moment, so wollen wir seinem Andenken die Treue halten, indem wir sein Werk fortsetzen!

Karl Čermak, toter Freund und Führer! Wir haben heute dein heißes Kämpferherz, dein starkes rotes Proletarierherz in die kühle Erde gekiegt. Aus ihm werden die Flammen schlagen, wenn wieder die Stunde des Kampfes naht. Das Feuer der Begeisterung und des Opfertums wird sich entzünden an der wilden Blut deines großen Herzens, das kein Grab erstickt. In diesem Sinn empfange unsere Grüße, wenn wir Abschied nehmen von deinem Grab! Und es ist, als ob du uns Antwort riefest und lecht: Mahnung:

Die Fahnen hoch!
Und die Köpfe hoch!

Den Massen der Arbeiter war es nicht gegönnt, dem toten Führer das letzte Geleit zu geben. Fern von den Stätten, die das eigentliche Gebiet seiner Arbeit waren, ist Karl Čermak zu Grabe getragen worden. Aber aus allen Teilen Deutschböhmens hatten sich Vertreter der proletarischen Organisationen eingefunden, um von dem toten Genossen Abschied zu nehmen. Sämtliche Kreisorganisationen und fast alle Bezirksorganisationen unserer Partei hatten Delegierte entsendet. Die Gewerkschaften waren sowohl als Einzelverbände wie auch durch Abordnungen der Zentralgewerkschaftskommission und der Kreisgewerkschaftskommissionen vertreten. Der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, die Großeinkaufsgesellschaft für Konsumvereine, der Verband der Krankenkassen, im besonderen die Bezirkskrankenkasse Teplic-Štěpánov, der Arbeiter-Turn- und Sportverband, der Arbeiter-Terradfahrerband, der sozialistische Jugendverband, der Arbeiterverein Rinderfreunde, der Arbeitervereinsverein Raturfreunde, die Arbeitergesangsvereine, der Freidenkerbund, der Abstinenzband und selbstverständlich die in Prag befindlichen Institutionen der Partei waren durch Delegierte am Grabe Čermaks vertreten.

In Vertretung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses war Genosse Tomasek, als Vertreter der Regierung Minister Habrman, für den Klub der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren die Genossen Winter, Soukup, Meißner, Remec, Hampl und Tayerle erschienen. Die kommunistische Partei entsandte die Abgeordneten Warmbrunn und Louzil. Die tschechischen Nationalsozialisten vertraten die Abgeordneten Sukival und Jeminova. Die deutschen Parteien waren durch die Abgeordneten Spina, Böhler, Raska, Lodgman, Knirsch und Bahel vertreten. (Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper hatte die Abgeordneten Lodgman und Böhler sowie Genossen Bözl mit seiner Vertretung betraut.)

Zeit freitags abends war Karl Čermak Leiche in der Halle des Wolschaner Friedhofes aufgebahrt. Um halb zwei Uhr nachmittags hatten sich die Vertreter der deutschen Arbeiter und die Delegierten der parlamentarischen Körperschaften der Republik sowie die Vertreter der tschechischen Bruderpartei an der Bahre eingefunden. Ein aus den Delegierten der Arbeiter-Gewerksvereine zusammengesetzter Chor sang zunächst vor der Aufbahrungshalle, in der an Čermaks Grabe bereits eine große Zahl von Kränzen niedergelegt worden war. Zahlreiche Organisationen und die Angestellten verschiedener proletarischer Institutionen hatten rotbesenderte Kränze niedergelegt. Die reichsdeutsche und die österreichische Sozialdemokratie und das Abgeordnetenhaus der Nationalversammlung hatten ebenfalls Kränze gewidmet. Turner trugen den Sarg von der Halle zum Grab. In Häupten des offenen Grabes standen die Bannerträger der Arbeiterturnvereine, Kränze und rote Bänder bedeckten den Sarg. Als Vertreter familiärer Organisationen der deutschen Arbeiterklasse der Republik und der vielen Genossen, die Karl Čermak auch persönlich nahegestanden hatten, sprach zunächst Genosse Dr. Czeck Worte der Würdigung und des Abschieds. Er führte aus:

Der Tod hält in unseren Reihen reiche Ernte. Noch nicht vernarrt ist die Wunde, die uns Seligers Tod schlug und nun wird sie von neuem aufgerissen. Nun senkt sich wieder tiefe Trauer in unsere Brust, da wir von Karl Čermak Abschied nehmen müssen.

Nach Josef Seliger — Karl Čermak! In diesen wenigen Worten drückt sich die ganze Tragik unseres Ungemachs aus, in ihnen veranschaulicht sich die Größe des Todes, das unstillbar in unserer Seele brennt, in ihnen veranschaulicht sich die Tiefe des Schmerzes, der quälend an unseren Herzen reißt, in ihnen offenbart sich die Schärfe des Schicksalsschlages, der uns tief bis ins Innere aufwühlt.

Ein blühendes Leben ist ausgelöscht. Eine unserer größten Hoffnungen ist unbarmherzig erlöset. Ein wichtiges Schwert ist gebrochen. Ein herrliches Stück aus unserem stolzen Gebäude gewaltsam herausgerissen, eine weithin sichtbar laufende Wunde in unsere Reihen geschlagen. Schon beim bloßen Gedanken baumt sich alles in uns auf und man möchte sich am liebsten dem tödlichen Schicksal entgegenwerfen, so rebelliert alles in uns dagegen, daß wir ihn hingeben sollen.

Wohl ist der Tod als Erlöser an sein Krankenlager getreten, wohl hat er als Freund und Befreier seine kühle Hand auf das fränkliche Herz gelegt, das jahrzehntelang in hellen Flammen für die leidende Menschheit loderte, wohl hat er ihn trotz monatelangen schmerzlichen Leidens als einen Ahnungslosen sanft einschummern lassen — wie Wenigen ist solches Glück beschieden! — doch was bedeutet diese kleine Tröstung, gemessen an der großen Trauer, die unsere Herzen ganz erfüllt, die mit jedem Augenblick größer wird, da es zur Wirklichkeit geworden ist, daß wir ihn verlieren müssen.

Es ist richtig, die Arbeiterbewegung ist nicht das Werk einzelner Menschen, sie ist nicht auf den Einzelnen gestellt. Ihre Aufgabe liegt in den gesellschaftlichen Zusammenhängen, in den gesellschaftlichen Zuständen, in der ökonomischen Gestaltung der kapitalistischen Gesellschaft, in der von der Entwicklung der Gesellschaft abhängigen Entwicklung. Für sie arbeiten die wirtschaftlichen Verhältnisse, die allein ihre künftige Gestaltung, ihre Bedeutung und ihre Größe entscheiden. Trotzdem vermag die Arbeiterbewegung, wie jede andere Massenbewegung, der großen Impulse führender Geister, der schöpferischen Kraft leitender Köpfe, der Einwirkung und ständigen Beeinflussung hingebungsvoller Männer nicht zu entbehren. Sie bedarf ihrer, um die Kräfte der Bewegung zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen, um die freiliegenden Kräfte zusammenzufassen und in die richtige Bahn zu lenken, um die Hindernisse der Zeit zurückzudrängen und die Hindernisse der Zukunft zu überwinden und über das Grab hinaus in der Bewegung fortzuwirken. Nur Wenige sind es, deren Namen als historische Leuchtbilder durch Generationen fortleben, wenige, denen man, wenn man in der Geschichte zurückblättert, wenn man in der Entwicklung zurückgeht, immer und immer wieder begegnet und die so zu Symbolen der Arbeiterbewegung, zu Heroen einer neuen Zeit werden.

Zu diesen Wenigen zählt vor allem unser unerschrockener Josef Seliger, dessen Gestalt in den schweren Stunden unserer Bewegung immer und immer wieder in unserer Erinnerung auftaucht, dessen Geist auch in dieser Stunde, an diesem Ort wieder lebendig wird. In ihm gehört mir auch kein bester Schüler, kein einziger Schüler, kein treuester Kampfgefährte und Weggenosse Karl Cernal.

Das Cernal uns gewohnt ist, läßt sich im Rahmen eines Nachrufes, läßt sich in der Stunde des Abschiednehmens, da unsere Herzen noch in hellem Aufbruch sind, da die Sammlung der Sinne ganz unmöglich erscheint, nicht erzählen. Nur eines läßt sich heute sagen: daß hier trotz aller Mühe ein überreiches, fruchtbares und schönes Leben einen Abschluß gefunden hat. Wohl hatte Cernal eine harte proletarische Jugend hinter sich, viele schwere Jahre voller Entbehrungen, wohl ein Mannesalter voller Unrast und wechselvollen Glücks, voll harter Kämpfe und voller Witternisse, wohl ein unfähiges Martyrium am Krankenlager, wohl trotz aller Mühseligkeit ein schweres Sterben. Dafür war aber sein Leben ausgefüllt von großen Erfolgen und vielen Triumphen, dafür warf sein schweres und unermüdbares Schicksal reiche Früchte ab und gewährte so am Rande des Lebens einen guten Ausblick nach vornwärts, nach aufwärts. Aus dem Samen, den er rastlos in die Furchen der Bewegung streute, spricht heute reiche Saat, die den heftigsten Gewitterstürmen und Unbilden zu trotzen vermag.

Nach dem Tode Karl Cernal, förmlich direkt aus der Elternhute, in die Bewegung hinein. Mit eigener Energie überwand er alle Hindernisse, die sich ihm in den Weg stellten und kam sehr bald in die vordersten Reihen der Bewegung, an deren Spitze er schon als junger Mann marschierte. Das verdankte er seiner leuchtenden Intelligenz, der Frische und Lebendigkeit seines Geistes, der Schmiegsamkeit und Beweglichkeit seines Wesens, seiner großen rednerischen und journalistischen Gewandtheit, seinem Scharfblick in der Erfassung und Auswertung von Situationen, seinem praktischen Sinn, der ihn niemals den Boden unter

den Füßen verlieren ließ. seinem diplomatischen Gespür, die Menschen zu lenken, seiner Frohnatur und seinem verbindlichen Wesen, vor allem aber seiner Begeisterung für die Ideale der Arbeiterklasse, seiner grenzenlosen Aufopferung für ihre Sache, seiner schwärmerischen Liebe für den Sozialismus. So wurde er, in dessen Person sich das Wesen der Arbeiterklasse in so hohem Maße widerspiegelte, in dessen ungeahntem Aufstieg sich der gewaltige Aufstieg der Arbeiterbewegung so typisch verkörperte, in dessen Leben die proletarische Arbeiterbewegung das ihrige wiedererkannte, in dem die deutschen Arbeiter dieses Landes einen der ihrigen und noch dazu einen der Besten sahen, zu einem ihrer ersten Führer und Vorkämpfer. So wurde er aber auch dank seinem einzigartigen organisatorischen Talente noch mehr als dies, er wurde zum organisatorischen und geistigen Mittelpunkt der Partei.

So wurzelte Karl Cernal mit allen Fasern seines Herzens in unserer Bewegung, an deren Aufbau er so hervorragenden Anteil hatte, so war er mit ihr untrennbar verknüpft, so war sein Schicksal mit dem der proletarischen Arbeiterbewegung auf Gedeih und Verderb verbunden. Es war aber auch mit dem des internationalen Proletariats, dem sein Denken und Fühlen gleichfalls gehörte, auf das Innigste verbunden. Darum erscheint es uns ganz unfaßbar, daß wir ihn fortan in unseren Reihen missen, seine Mitarbeit und seinen Rat entbehren sollen, daß wir nun das von ihm begonnene Werk, das zu vollenden, ihm nicht beschieden war, ganz allein fortzuführen müssen, denn Karl Cernal starb mitten in den großen Aufgaben, die er sich schon seit langem gestellt und auch während seiner Krankheit bereut hatte und die einen weiteren Aufstieg unserer Bewegung herbeiführen sollten. Nun werden wir diese Aufgaben ohne ihn vollenden müssen. Aber auf Schritt und Tritt werden sie uns an ihn gemahnen und bei jedem Spatenstich, der auf dem Wege zum Aufstieg liegt, an den Pionier der proletarischen Arbeiterbewegung, Karl Cernal, erinnern. So wird dem sein Werk auch über seinen Tod hinaus in unseren Reihen lebendig bleiben und so auch sein Andenken, das von unserer Liebe und Dankbarkeit umhüllt sein wird, für die Zukunft glänzen. Und wenn wir heute, da wir ihn in dieses trübe Grab betten, den unersehnten Verlust auf das Tiefste beklagen, wenn wir ob der Tragik dieses Menschen schicksals aufs schmerzhafteste erschüttert sind, so erhebt uns das stolze Gefühl, daß er der Unrige gewesen ist, so richtet uns die Gewißheit auf, daß mit dem Körper, der nun zerfällt, nicht auch sein Geist mit entzündet, daß dieser Geist uns nicht verläßt, sondern uns auch in der Zukunft vorantreibt und unsere schwere Arbeit, unsere harten Kämpfe unerschrocken wird. Das Werk, das er mit seiner Hand geformt, mit seinem Geiste erfüllt, mit seiner Liebe umspinnen hat, steht fester denn je. Unser Schiff fährt — auch wenn es von Sturmeswogen umrandet ist — ruhig und sicher ans Ziel, denn auch weiter wird unser Karl sein Steueremann bleiben. Darum wollen wir unsere Tränen trocken, unseren großen Schmerz niedergewingen, unsere tiefe Trauer eindämmen, uns feher denn je zusammenzuschließen, und uns erheben Hauptes wieder ins Kampfgetöse stürzen.

Auch hier erfüllt sich wieder das Wort:

Der Mann geht,
Aber das Werk bleibt,
Denn die Erde verläßt nicht.

So wird sein Andenken für alle Zeiten segenshaft werden und sein großes Werk überstrahlen!

Nach dem Genossen Dr. Czech ergriß Genosse Soukup das Wort.

Genosse Dr. Soukup
begann seinen Nachruf in tschechischer Sprache und setzte deutsch fort: „Wir sind, lieber guter Freund, gekommen, um von Dir den letzten Abschied zu nehmen. Tief gebeugt stehen wir da und mit uns das gesamte tschechoslowakische sozialdemokratische Proletariat. Vor einigen Tagen

waren wir in Teplitz beim Grabe Deines Mitarbeiters und waren so unendlich ergriffen, als wäre es den herzerweichenden Worten Ludwig Czechs der Evolution des unerschrockenen unsterblichen Andenkens Josef Seligers folgten.

Der hätte geahnt, wir gehen zum Grabe Josef Seligers zum Grabe Karl Cernal? Und jenseits fühlen wir jetzt den innerlichen Verlaß der deutschen sozialdemokratischen Bruderpartei.

Ein Mann in der vollen Blüte seiner jungen Jahre, ein großes edles Herz, ein unvergleichlicher lieber Freund, ein klarer Kopf europäischer Bildung und tiefster marxistischer, sozialistischer, wissenschaftlicher Schulung, ein Arbeiter ohne Rast und Ruh, ein glänzender Journalist, ein feuriger Tribun, ein Stolz, eine Führung, ein Kämpfer, ein Wegweiser, ein Führer seiner Klasse, der er entpuffen ist und der er in der stürmischen und so ungemein verantwortungsvollen Zeit sein ganzes Leben geweiht hat.

Der Verlust der deutschen Sozialdemokratie ist auch unser Verlust. Das eiserne Schicksal hat uns aneinandergebunden, das geschichtliche Schicksal Karl Cernal war nach dem Unsturz angebrochen. Trotz wie ein Adler und stark wie ein Löwe ist er seinen Aufgaben nachgegangen. Überall hochgeschätzt, in Arbeiterkreisen beliebt, war er vorausgesehen, an der konstruktiven sozialistischen Reformation, an der Arbeiterbewegung an der neuen Ordnung der bestreuten Arbeit, an der Erhebung des Kapitalismus durch den internationalen demokratischen Sozialismus auf das erfolgreichste mitzuarbeiten und mitzukämpfen.

Wie viel haben wir alle jetzt verloren, wie leicht mehr als wir ahnen. Das tschechoslowakische sozialdemokratische Proletariat steht mit gesenkten Fahnen vor diesem Grabe. Ein großer Kämpfer ist gefallen, das gemeinhine Streben ist gebrochen. Das große Vermächtnis des Sterbenden ist das Aufstehen aller Unterjochten, die neue Welt der Arbeit, die neue Kultur, die neue Menschheit, der weltumspannende brüderliche Ring aller Völker und Rassen der Erde.

Lieber guter Freund, wie schwer ist der Abschied von Dir, Genosse Karl Cernal, es ist so grausam, hier zu stehen, wie teuer Du uns allen warst. Geht von unserem Geiste und Blut von unserem Blute!
Mit den tschechischen Worten „Empfange unseren letzten Gruß — Dein unerschrockenes Andenken wird uns immer stärken, zu neuer Arbeit, zu neuen Kämpfen, für neue edle Generationen der Menschheit“ warf Genosse Soukup eine rote Nelke ins Grab Karl Cernal.

In Vertretung der deutschbürgerlichen Parteien sprach dann

Abgeordneter Böhr:

„Ein treues deutsches Herz hat zu schlagen aufgehört, ähnlich wie jetzt im Herbst noch manches grüne, unverfärbte Blatt vorzeitig als Opfer eines jähen Frostes zur Erde niederfällt. Der sterblichen Hülle Karl Cernal ist ein hochzogender, hochbegabter Geist entschliffen. Deine engeren Parteifreunde haben von dir Abschied genommen. Ich bin beauftragt, das Gleiche zu tun für alle übrigen deutschen Kollegen und Parteien des Abgeordnetenhauses. Die Erinnerung an dein Werk läßt uns den tiefsten Schmerz aller derer empfinden, die mit dir durch Arbeit verbunden und so in der Loge waren, dich in deinem vielfältigen Wirken als Mensch und als Volksvertreter kennen zu lernen. Du wurdest in den Vordergrund des politischen Geschehens in einer hochwichtigen Zeit gestellt. Die Anerkennung für deine Arbeit ist nicht auf die Kreise deiner Partei allein beschränkt, die Trauer über deinen Hinschied erfährt alle deine Kollegen, alle Kreise des deutschen Volkes. Möge dein Herz, das für die Erringung eines schöneren Lebens für die Menschheit schlug, ausruhen von langen, qualvollen Kämpfen. Wir grüßen dich an deinem Grabe und werden dein Andenken in Ehren halten und mit dem Abschiedsgrüße an Dich, Karl Cernal, verbinden wir

den Ausdruck aufrichtiger Teilnahme an deine schwereren Angehörigen und an deine wertvollen engeren Parteifreunde. Ruhe sanft!“

Nach der Rede des Abgeordneten Böhr stimmten die Arbeiterfänger den Chor: „Ein Sohn des Volkes will ich sein“ an und die roten Fahnen senkten sich über dem Grabe. Es kam zu den letzten ergreifenden Szenen, zum Abschied der vielen persönlichen Freunde und der nächsten Angehörigen Karl Cernal. Unter roten Teilen verabschiedete der Sarg.

Nun ruht was sterblich an unserem treuen Freunde gewesen, in kühler Erde.

Eine Trauerfeier des Parteivorstandes.

Am halb 12 Uhr vormittags versammelte sich in den Räumen des Clubs unserer Parlamentarier der Parteivorstand mit den Abgeordneten und Senatoren zu einer Trauerfeier.

Genosse Dr. Czech würdigte in knappen Worten die hingebungsvolle Tätigkeit Karl Cernal, der Seele und pufferendes Leben des Parteivorstandes gewesen ist. Er schloß mit einem Appell nach Zusammenfassung aller Kräfte, um den Dahingegangenen zu ersetzen.

Mit dem Gelöbniß der Treue und unbedingten Pflichterfüllung gingen unsere Genossen in tiefer Rührung und Ergriffenheit auseinander.

Ein Nachruf an der Teplitzer Kreisversammlung.

Auf der am Samstag und Sonntag abgehaltenen Kreisversammlung des Kreises Teplitz-Saatz hielt der Kreisvorsitzende Genosse Abgeordneter Dirsch vor Eingang in die Tagesordnung dem verstorbenen Genossen Cernal folgenden Nachruf:

Parteilosen! Ein schweres Unglück hat uns alle betroffen. Es sind erst wenige Stunden her, da geschah das Furchtbare, daß uns Gen. Karl Cernal — gestorben ist. Es ist natürlich, daß unter dem Eindruck der Tatsache, die man uns eben erst zur Kenntnis brachte, das Herz jedes Einzelnen auf das Tiefste bewegt ist.

Genossen! Was Cernal für uns war, das werde ich wohl nicht ganz in Worte fassen können. Keinen wir einen Augenblick in die Vergangenheit zurück. — Es war im Jahre 1907, da kam zu uns ein Genosse, der außerhalb der Genossen, die in der Angestelltenbewegung tätig waren, unbekannt war. Kurz darauf — es war im Jahre 1908 — wurde er zum Funktionär des Kreises, zum Kreisvertrauensmann, gewählt. Kurz darauf — vielleicht erinnern sich manche Genossen daran — fand eine deutschnationale Versammlung in Teplitz statt, in welcher sich ein Mann namens Karl Cernal zum Worte meldete. Beschreiben und in der Gelassenheit, die ihm eigen war, begann er seine Rede. Sofort errang er die Aufmerksamkeit aller in der Versammlung anwesenden Freunde und Feinde. Von diesem Augenblick an war die Freundschaft dieses Genossen mit einem weiteren Kreise der Vertrauensmänner hergestellt, die ihn bis dahin noch nicht gekannt hatten. Genosse Cernal kam zu uns als Redakteur unserer „Freiheit“ und es gelang ihm binnen kurzen das Vertrauen aller zu erringen. Unter der Führung des leider viel zu früh verstorbenen Genossen Seliger begann er zu arbeiten. Kurze Zeit darauf wurde Cernal auch zu einer Funktion in unserer Genossenschaftsbewegung berufen. Von dort aus gelang sein schneller Aufstieg innerhalb der Partei und es gibt fast keinen Zweig der modernen Arbeiterbewegung, in dem er nicht Funktionen bekleidet hat. Aber er bekleidete diese Funktionen nicht nur schlechthin als solche, sondern brachte auch tiefes Verständnis für alle Fragen auf. Das Zusammenfallen der verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung lag ihm besonders am Herzen. So war er auch auf gewerkschaftlichen Gebieten tätig. Innig verknüpft war Cernal schon in Wien mit der Angestelltenbewegung und auch im hiesigen Gebiete gelang es ihm, feste Verbindungen zwi-

sehen und Steier- und Kärntnerlieder. Den Gesang hat Cernal sehr geliebt, den Gesang und das Theater. Er war in seinen Wiener Lehrjahren ein fleißiger Theaterbesucher, ein häufiger Gast des Theaters in Deutschland Volksbühne und der Galerie im Burgtheater.

Freilich, in Cernal's Wienertum lagen auch seine Schwächen. Es wäre trübsinnig, zu leugnen, daß er Fehler und Schwächen hatte. Es fehlte ihm Strenge in der Lebensführung. Er wirtschaftete viel zu sorglos mit seinem Leben. Er hat mit seiner Kraft nicht haushalten. Seiner Schwäche war sich Cernal selber wohl bewußt und er hat oft in seiner Art humorvoll über sie gespottet. Aber selbst in seinen Mängeln wurzelten manche seiner Vorzüge. Denn weil er sie an sich selber konnte, verstand er menschliche Schwächen und Fehler auch anderer, suchte er im andern den Menschen zu finden und fanden die anderen den verstandenen und helfenden Menschen in ihm.

Alle Schwäche, alle Sorglosigkeit, aller frohliche Leichtmut schwand bei der Arbeit. Da hielt er die Fingel stramm. Viel zu stramm! Denn er war bis vor wenigen Jahren nicht zu bewegen, sich Urlaub zu nehmen, er hielt jeden Sonntag für verloren, an dem er nicht in Versammlungen sprechen konnte. So hat er, alle Warnungen seiner Freunde überhörend, aber seine Herzbeschwerden spöttelnd, in harter Ueberarbeit sein krankes Herz zu sehr geschwächt.

Zeit ich ihn kenne, litt er unter ersten Herzbeschwerden. Wie oft, wenn ich ihn begleitete, mußte ich ihn stärken, mußten wir wartend stehen bleiben, bis Karl etwas Kraft gesammelt hatte. Mit einem Aechzorn haß er sich über die

Der Freund.

Ein Blatt des Gedenkens für Karl Cernal.

Keiner der vielen Genossen, die in engerer Gemeinschaft mit Karl Cernal unsere Organisationen bauten und Seite an Seite mit ihm kämpften, wird in der Erinnerung den Politiker und Parteiführer Cernal vom Freunde Karl trennen können. Karl Cernal war gewiß kein brüchiger Charakter nicht nahe kommen — aber vor lange Zeit mit ihm gemeinsam in der Partei arbeitete, der nicht sich auch als Mensch bewährt haben und dem öffnete Cernal auch gerne sein Herz, dem schloß er sich bald in ehrlicher „Allerweltsfreund“, er ließ sich Menschen mit Freundschaft an.

Das war ein Stück seines Wienertums, diese Offenheit, dieses Bedürfnis, als Mensch zum Menschen in engerer Beziehungen zu treten. Das war für mich so ungemessentlich wertvoll, als ich vor vierzehn Jahren in ein mir fremdes Land kam, zu Menschen, deren Art mir ungewohnt war, in politische Verhältnisse, die ich vorher kaum kannte — daß ich damals im Genossen Cernal, der gleich mit ein Wiener war, einen verständenden Führer und Berater fand, der mit bald, sehr bald zum guten Freunde wurde und es blieb bis zu seinem Tode.

Dieser jüngerer Genossen hat sich Karl Cernal liebevoll angenommen — nicht melner allein. Er hat jeden jungen Arbeiter, der lernen und in der Partei arbeiten wollte, gefördert. Er hat ihn

oft geholt auf fast unmerkliche Art, ihn geführt, ohne daß der Geführte es recht merkte. Es gibt viele, die dem Genossen Cernal zu Dank verpflichtet sind. Ich habe ihn für mich zu danken, als für Hilfe, für Rat und Förderung. Ich habe ihn zu danken für vierzehnjährige selbstlose, immer gebende, wundervolle Freundschaft.

Karl Cernal war ein paar Jahre lang mein „Vorgefahre“. Aber ich habe ihn nie als „Chef“ kennen gelernt, nur als den erfahrenen, geschulten Kameraden. Ich habe ihn nie zornig gesehen, wenn dem Redaktionssekretär eine Arbeit mißglückte. Er zeigte einfach, wie es besser zu machen war. Er war Lehrer durch sein Beispiel. Ich habe staunend gesehen, welche gewaltige Arbeit Cernal zu bewältigen vermochte. Wir waren ja nicht „Redakteure“ bei der „Freiheit“; Seliger, der sich oft wochenlang, nicht um die Zeitung kümmern konnte, Cernal und ich. Den Großteil der Zeitungsbearbeitung leistete Cernal. Aber er konnte nie Redakteur allein sein. Täglich kamen, zu allen Stunden des Tages, Arbeiter, die Auskünfte, Rat, Hilfe befragten. Für jeden hatte Cernal Zeit! Keiner wurde mit ein paar Redaktionsarbeiten abgeprallt. Ein paar Tage, geschichtliche Fragen Cernal's und er wußte alles Tatsächliche, gab knapp und klar Auskunft und setzte sich dann wieder zu seinem Schreibtisch.

Dieser Schreibtisch sah ganz anders aus als die meisten Redaktionsstische. Er war immer leer! Cernal ließ nie Briefe und Akten zu Bergen sich häufen. Er ließ keine Arbeit unvollendet, seinen Akt unereblich. Und wie schwer hatten wir es damals noch mit unserer Arbeit! Wir hatten nicht einmal eine Schreibmaschine. Jeden Brief, jeden

Zeitungsanfang mußten wir mit der Hand schreiben. Wir hatten keine Hilfskräfte und keine Hilfsmittel. So arm waren wir damals. Und doch wurde Cernal mit jeder Arbeit fertig. Er konnte so viel leisten, weil er ungemein methodisch arbeitete, ruhig und sachlich. Und weil er, wenn es Parteiarbeit gab, keine Schonung kannte. So lange Arbeit da war, wurde eben gearbeitet.

Aber wenn er mit seiner Arbeit fertig war, dann konnte er den Politiker ganz ablegen. Dann war er ein fröhlicher, geselliger Mensch. Dann war er ein lustiger Wiener.

Wenn wir in engen Kreise beisammensahen, — wie konnte er da lustig sein! Er brauchte sich nicht zwingen, heiter zu sein. Er brauchte keine Anregung, keinen Anreiz, um in „Stimmung“ zu kommen. Seine Fröhlichkeit quoll aus einem frohen, kindlich-guten Herzen. Das Wort vom „goldenen Wienerherz“. — wie ist es doch so abgegriffen, so verbraucht! Wie viel Plage, wie viel falsche Sentimentalität! Wie viel Flätheit und Faulheit muß dieses Wort verdecken oder doch entschuldigen. Aber wenn das Wort vom „goldenen Wienerherz“ ohne jenen fatalen Beiklang, im allerschwünstigen und allerreinlichsten Sinne zum Lobe eines wahrhaft guten Menschen angewendet werden soll, — ich wähle keinen, den ich dieses Preises für würdiger halte als meinen lieben Freund!

Die Geselligkeit, die er so sehr liebte und für die er doch so selten ein paar Stunden übrig hatte, war durchaus harmlos. Wie lang sie in die Tiefe. Auch in übermüdigster Laune war Cernal gelstvoll und — Gesinnung. Und wenn er sich an allerwohligen fühlte, dann sangen wir Wiener-

hen den verschiedenen Zweigen der Arbeiterbewegung herbeizuführen. Das Schicksal wollte es, daß er bald zum LandesparteiSekretär berufen wurde und andere wichtige Posten in der Arbeiterbewegung zu bekleiden hatte.

Genossen, lassen wir nun einen Augenblick ein Bild an unserm geistigen Auge verüberziehen, damit wir leben, was dieser Mann unserm Kreise war. Ich kann wohl mit Gewißheit sagen, daß er keinen Feind hatte.

Nun sieht sein Auge nicht mehr das Glanz der Schwäne, sein Ohr hört nicht mehr das Leid der Armen, die immer, wenn sie sich an ihn wandten, ein williges Ohr fanden.

Genossen, wir verlieren in Cermal eine ganz besondere Persönlichkeit und es ist ein doppelt schwerer Schlag für uns, da wir erst vor wenigen Jahren Josef Seliger verloren haben.

Genossen, wir verlieren in Cermal eine ganz besondere Persönlichkeit und es ist ein doppelt schwerer Schlag für uns, da wir erst vor wenigen Jahren Josef Seliger verloren haben.

Ergreifen hören die Vertrauensmänner die Seditenworte des Genossen Hirsch an.

Am Verlaufe der Verhandlungen beschloß die Kreisversammlung einstimmig, dem Parteivorstand folgende Beileidskundgebung zu übermitteln:

Die Kreisversammlung des Kreises Teplý-Sonaj spricht dem Parteivorstand zu dem durch das Ableben des Genossen Cermal erlittenen schweren Verluste ihr innigstes Beileid aus und erklärt einstimmig, mit ihrer ganzen Kraft hinter dem Parteivorstand zu stehen und für die weitere Ausgestaltung der Partei zu wirken.

Für die Kreisversammlung:
Hirsch.

Nachrufe der Bruderpresse.

„Právo Lidu“, das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, schreibt an leitender Stelle unter anderem:

Nach dem tragischen Tode Seligers vor vier Jahren wurde Karl Cermal der Träger der Fahne Seligers. Er übernahm nicht nur seine Ideo und sein großes taktisches Talent, er erbte auch die Liebe und das Vertrauen der nordböhmischen deutschen Arbeiterschaft.

Nur zu willig ließen wir uns auch wieder täuschen, wenn in mancher Abendstunde überströmende Fröhlichkeit aus ihm hervorbrach, wenn er stundenlang scherzte und plauderte. O, er verstand zu plaudern! Wie schön war das, wenn er von der Wiener Arbeiterbewegung erzählte, wenn er etwa Bonmots des alten Viktor Adler wiedergab, wenn er voll schwärmerischer Begeisterung von den großen Demonstrationen der Wiener Arbeiter sprach oder liebevoll-jährlich seines alten Vaters gedachte.

Nunere Freundschaft begann undete sich natürlich nicht bloß auf gemeinsame Erinnerungen, an die Vaterstadt, auf geselligen Besamensein in großen Feiertagen. Das war eine arme Freundschaft gewesen! Unsere Zuneigung wuchs in der

ruhen. Die Nächte verbrachte er im Zug, die Tage in Arbeiterversammlungen und in Organisations- und Klubberatungen. Er war eifrig bemüht, die tschechische Sprache zu erlernen, kämpfte aber mit Zeitmangel und physischer Ermüdung. Er war bestrebt, die Sprachhindernisse zu überwinden, welche ihn vom direkten Verkehr mit dem tschechoslowakischen politischen Leben trennten. Sein lebendiger Sinn für die Realpolitik führte ihn dazu, keine Spur von nationaler Vereinnahmung zu lassen. Er verstand den Sinn für die Realität, die die Stellung der deutschen Arbeiterklasse in diesem Staate bildet, zu werten und er verstand auch zu werten, wieviel Gutes für die Arbeiterschaft die tschechoslowakische Sozialdemokratie getan hat. Die deutsche Sozialdemokratie hat einen schweren, fast unersiehbarer Verlust erlitten. Unser Parlament hat einen der wertvollsten Männer aus den Reihen der Opposition verloren. So jung ist er von uns gegangen! Gerade er, der soviel für die Annäherung der deutschen und tschechischen Arbeiterschaft hätte tun können und der innerhalb seiner Partei für diese große Sache viel geleistet hat.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt u. a.: „Von Karl Cermal darf man sagen, daß er die deutsche Partei in der Tschechoslowakei in wahrstem Sinne des Wortes betreut hat. Er war schon im alten Österreich eine Stütze der Bewegung in Deutschböhmen, in allem Organisatorischen wohlverfahren, aber als, durch den Zusammenbruch des alten Reiches, die Deutschen in der Tschechoslowakei auf eigene Füße gestellt wurden, als es galt, die Partei selbstständig aufzubauen, da wuchs Cermal mit seinen größeren Zwecken. Obwohl er auch in der Gesamtpolitik der Republik wirkte und als Abgeordneter in der Nationalversammlung mit an erster Stelle stand, so lag seine eigentliche Bedeutung doch immer im Innern der Partei, deren Bedürfnisse er wie wenige kannte, deren Notwendigkeiten er sorgsam überwachte, deren durch das Fehlen eines übertragenden Mittelpunktes bedingter Aufbau ihm wie wenigen geläufig war.

Wohl in jedem der so vielen Industrieorte in Deutschböhmen, in den Schmähnen hat Cermal gesprochen, die Organisation befehdt, den Eifer angepocht. Daß die deutsche sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei dem wilden kommunistischen Sturm standgehalten hat, daß sie nun, nach den unermesslichen Rückschlägen dieser Periode, wieder im erfreulichen Aufsteigen begriffen ist, das ist zu einem sehr beträchtlichen Teil der Ausdauer, der Beharrlichkeit Cermals zu danken, dessen immer auf das große Ziel gerichteter Blick sich nicht entmutigen ließ, dessen Wesen schon Jüchertit ausstrahlte und die Kräfte weckte, die Arbeit für die Partei, wenn es notat, immer von neuem zu beginnen. Die Leistung, die Cermal vollbracht hat und die nun der grauame Tod vorchnell unterbricht, fällt vielleicht nicht so ins Auge, weil sie im Innern bleibt, sich nicht in einzelnen Taten erschöpft, vielmehr ein stetes Einsehen aller Kräfte zur Voraussetzung hat; aber für eine Partei wie die Sozialdemokratie, die kein Ruhe kennen darf, ist sie vielleicht die wichtigste. Wo deutsche sozialdemokratische Arbeiter in der Tschechoslowakei leben, überall wird ihnen Karl Cermal fehlen, der ihr treuer Warden war und von dem sie wußten, daß sie sich auf ihn, in Wüten und Sorgen, verlassen können. Jüchertit des Charakters, Unerschütterlichkeit der Ueberzeugung, Unermüdblichkeit des Wirkens, Würde und Liebendwürdigkeit der Sitten: so war Karl Cermal's Wesen, so steht es vor dem Betrachter, und Behmut ergreift uns, daß dieses treue Herz zu schloßen aufgehört hat. In den distanteren Bezirken Deutschböhmens wird um Karl Cermal schmerzlich gesehlt werden.

Der Karlsbader „Vollwille“ sagt: „Der Organisator der Partei ist tot. Und nur, wer von diesem seinem Wirken

gemeinsamen Arbeit, in der ich der Lernende, er der Gebende und Führende war. Als Journalist konnte man ungemein viel von ihm lernen. Er war als Schriftsteller nicht so groß wie Seliger, seine vielen Aufsätze hatten nicht so sehr das Gepräge einer ganz besonderen Eigenart, wie die Seligers. Seine besondere Fähigkeit lag im Gestalten des ganzen Stattes, in der Kunst, alle Teile der Zeitung miteinander in Einklang zu bringen. Keine Ableitung der Zeitung, der er nicht die gleiche Aufmerksamkeit zugewenden hätte. Gerade dieser seiner Umsicht und Ueberstcht hatte ich als wendender Journalist ungemein viel zu danken.

Karl sah nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die Form. Als Schreibender und als Redner. Alle seine Reden waren elegant, sprachlich vollendet. Er war unablässig bemüht, die gleiche Achtung vor der Sprache und die gleiche Liebe zu ihr, die seinen Reden so funkelnden Glanz gaben, sie zu ästhetischen Genüssen erhoben, auch in den anderen Genossen zu erwecken. In den Rednerschulen, die er im Bezirke Teplý schuf, hat er in vielen Vertrauensmännern Verständnis für das Wesen der Sprache, Ehrfurcht vor dem Geiste der Sprache erweckt. Der Proletariersohn bewachte sich an Wohlklang der Sprache, der Internationalist war in leidenschaftlicher Liebe der Sprache seines Volkes zugetan. Ueber eine Schwäche der Wiener: nicht von der Mundart loszukommen, hatte sich Cermal fowerten erhoben. So gut er auch den Dialekt beherrschte, — seine Umgangssprache war meist gewähltes, seine Sprache in öffentlicher Rede war stets vollendetes Deutsch. —

Und nun, da der seine, spöttische Mund Karls, der so schöne Worte formte, verstummt ist für immer und der Mann, der so leidenschaftlich in

weiß, wird voll erweisen können, warum wir Cermals Namen neben dem unseres Seliger nennen. Denn, war Seliger der Aufer im Strelte, der geniale Führer in Wort und Schrift, der große Politiker, der die deutschböhmischn Arbeiter in den Kampf führte und ihre Gegner niedersagte, so ging Cermal neben ihm als der nicht minder nötige und nicht minder verdienstliche Festiger der Organisation, als jener, der die Massen zusammenfaßte, den ganzen Organisationsapparat aufbaute und leitete, alle Reaktionen befeitigte und dabei doch nicht stehen blieb bei der Aufrichtung und Erhaltung der Form einer Massenorganisation, wie unsere Partei sie darstellt, sondern in unermüdblicher Arbeit diese Organisation lebendig, in allen ihren Niederungen wirksam hielt. Wohl, auch als Vortragender, als Redner und Journalist, als Abgeordneter in der Nationalversammlung als Funktionär im Verbande der Selbstverwaltungskörper grub Karl Cermal seinen Namen fest in das Buch ein, das jene verzeichnet, deren die Arbeiterschaft eine Dankeschuld zu zahlen hat; sein größtes Verdienst aber ist es, daß allen den furchtbaren Hindernissen zu Trotz, die sich gerade in diesem Lande dem Wirken deutscher Sozialdemokraten entgegenstellten, unsere Parteiorganisation das geworden ist, als das wir sie heute haben: Eine unerschütterliche und durch nichts mehr zu erschütternde feste, eine Gemeinsamkeit von Menschen, die nicht nur durch ein äußerliches Band zusammengehalten ist, sondern von einem großen Willen erfüllt, auch fähig ist, jederzeit diesem Willen, ob es sich nun um den Kampf in Gemeinden oder im Reiche handelt, dienlich zu sein. Nationalismus, phantastischer Radikalismus, taktische und rein persönliche Meinungsverschiedenheiten, kommunistische Zellenbildung — das alles hat an dem Bane unserer Organisation zu rütteln versucht. Mitten in der Zeit politischer und wirtschaftlicher Not galt es, systematische Bildungsarbeit zu leisten, das organisatorische Getriebe zusammenzuhalten, geistig und organisatorisch künftige Siege vorzubereiten. Hier zeigte sich die große Begabung, hier wirkte der nimmermüde Arbeiter, hier griff die ordnende Hand ein unseres Karl Cermal; unvergänglich und unerschöpfbar ist das Verdienst, das dieser treue, tüchtige, fleißige, wahre proletarische Vertrauensmann Karl Cermal sich damit erworben.

Der Troppauer „Volkspresse“ schreibt: „Ein ruhiger, stets sachlicher Redner, ein guter Journalist, ein gewiegener Debattier, vor allem aber ein trefflicher Taktiker und scharfsinniger Betriener der Partei ist seit Karl Cermal dem Proletariat gewesen. Tieftrauernd steht das dankbare deutsche Proletariat an der Bahre dieses großen und unersetzlichen Menschen. Cermals Leben und Wirken wird dem deutschen Proletariat unvergänglich sein!“

Eine bürgerliche Stimme.

Der „Teplý-Schönauer Anzeiger“ sagt unter anderem: Man mag sich zu der Partei des Dahingegangenen stellen wie man will, eines kann und darf auch der politische Gegner ihm nicht abprechen: seinen untadeligen Charakter, seine reine Gesinnung und seine Opferwilligkeit für die von ihm mit großem Geschick und seltener Hingabe verfochtene Sache. In Teplý-Schönau als seinem Wohnsitz war Kag. Cermal naturgemäß eine außerordentlich bekannte, allgemein beachtete Persönlichkeit, da er bei aller Energie in Vertretung seiner Parteipflichten sich immer streng an die Sache hielt und die Person von der Sache zu trennen verstand. Die Gemeindevertretung verliert in ihm einen sachkundigen, fleißigen Mitarbeiter, der auch im heftigsten Wortkampf sich niemals etwas vergab. Seine Tätigkeit als Abgeordneter sah er, wie jede ihm übertragene Aufgabe, als ernsteste Pflicht auf; sie war getragen von hohem Verantwortlichkeitsgefühl. Der nimmermüde Mann hatte jedoch seine körperliche

der Versammlung, so teilnahmsvoll in vertrautem Gespräch, so lustig in fröhlicher Stunde zu uns sprach, nie, nie mehr uns sein Wert schenken wird, — nun sünde ich, sein Schüler, nicht jene Kraft der Sprache, die imstande wäre zu sagen, was Karl mir war, was er allen seinen Freunden und was er der Partei war. Ich weiß, daß alle seine Freunde so fühlen wie ich, daß keiner von uns in Worten sagen kann, wie wir Cermal geliebt haben. Ein Sturm hat unsere Seelen gepackt und sie bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt, — aber wir können nicht sagen, wie wir leiden. So kann ich denn auch nicht ganz den Freund schildern, der Karl Cermal war, nicht ein vollkommenes Bild des lieben Menschen zeichnen, als den ich ihn in vierzehnjähriger inniger Freundschaft kennen lernte. Aber das Bild des Freundes wird jeder der Weggefährten Karls liebevoll ergänzen, wenn er des Toten gedenkt — und seiner gedenken werden wir immer und immer wieder, so lang wir leben.

Ah, lieber Karl, könnest du noch Kunde erhalten von all dem, was wir jetzt Rühmendes von Dir sagen, — ich weiß, Du würdest spöttisch lachen, würdest alle Lobesworte mit einem Wink ersticken. Aber nun, da Du meinen Dank nicht mehr abwenden kannst, nun darf ich Dir, zum ersten und letztenmal, wohl sagen, daß ich Dich geliebt habe, wie wenig andere Menschen, nun darf ich Dir heißen Dank sagen für Deine treue, opfervolle Freundschaft, Dir danken für die Liebe, die Du mir geschenkt hast. Karl, es heute, am Tage Deines Begräbnisses, zu sagen, — das ist die schmerzlichste Pflicht meines Lebens!

Josef Hoffbauer.

Widerstandsfähigkeit überhäuft und wurde, da er sich seinerzeit Schonung auferlegte, schon vor zwei Jahren von einem schweren Herzleiden befallen, von dem er sich allerdings wieder erholte. Leider war die Genesung nur eine scheinbare. Die tödliche Krankheit komplizierte sich, so daß in den letzten Wochen jede Hoffnung auf Genesung schwindend. Nun ist der Arbeiterkämpfer im blühenden Mannesalter von 43 Jahren von dem Allzwingender Tod niedergedrungen worden und in den ewigen Frieden eingegangen. Wer immer ihn gekannt hat, ob Parteianhänger oder Gegner, wird das Hinscheiden Cermals mit tiefem Bedauern aufnehmen. Denn in unserer an charaktervollen Individualitäten so armen Zeit ist das Verschwinden einer so wertvollen Persönlichkeit auf jeden Fall ein Verlust für alle. Und Cermal war eine solche Persönlichkeit.

Weitere Beileidskundgebungen

find im Laufe der letzten zwei Tage sowohl beim Sekretariat als auch im Abgeordnetenklaus unserer Partei eingelangt, von denen wir nachstehende wörtlich wiedergeben:

Das Präsidium des Wochen in Salzburg stattfindenden österreichischen Parteitag:

Infolge Parteitag leider verhindert, dem Gefühle tiefster Trauer ob des Todes unseres unvergesslichen Freundes und Kampfgenossen Karl Cermal durch einen Delegierten unserer Partei beim Begräbnis Ausdruck zu verleihen, bitten wir, daß der Sprecher Kurer Partei auch in unserem Namen ein letztes Lebewohl sagt. Wir bitten auch in unserem Namen, einen Kranz am Grabe niederzulegen. Seid, Danneberg.

Genosse Friedrich Adler hat gleichfalls vom österreichischen Parteitag aus folgendes Beileidstelegramm geschickt:

Der schwere Verlust, den die Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei durch das Hinscheiden Cermals erlitten hat, wird in der ganzen Internationale, die diesen Pflanztreuen Genossen auch bei internationalen Beratungen kennen und schätzen gelernt hat, schmerzlichste Teilnahme hervorrufen. Friedrich Adler.

Von der Auslandsdelegation der ukrainischen Sozialdemokratie ist aus Poddbrad folgende Beileidskundgebung eingelangt:

Lief erschüttert über das vorzeitige Hinscheiden des unvergesslichen Kämpfers des deutschen Proletariats Genossen Cermal sprechen wir Ihrer Partei unser tiefstes Beileid aus.

Ferner hat der Klub der kommunistischen Abgeordneten an den Klub unserer Abgeordneten folgendes Schreiben gerichtet:

Werte Genossen! Im Namen des Klubs der kommunistischen Abgeordneten sprechen wir Euch anlässlich des schweren Verlustes, den Ihr und Eure Partei durch das Ableben Eures stellvertretenden Vorsitzenden und hervorragenden Mitarbeiters Karl Cermal erlitten haben, unser herzlichstes Beileid aus. Sollte an der Leichenseier von unserem Klub niemand teilnehmen können, so bitten wir Euch, das mit dem Stattfinden unseres Parteitages zu entschuldigen. Mit proletarischem, sozialistischem Gruß für den Klub der kommunistischen Abgeordneten: Obmann: Schriftführer: Kreislich m. p. Josef Saken m. p.

Weiterhin haben Beileidskundgebungen übermittelt: Der Verband der Eisenbahner, der Glasarbeiterverband Lamnwald, der Internationale Metallarbeiterverband, die Union der Textilarbeiter Reichenberg, der Freidenkerbund, der Verband der Beileidungsarbeiter Reichenberg, der Keramikarbeiterverband, die Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker in Prag, das Bezirksgewerkschaftsamt Eger, der Konsumverein in Chomów, die Deutsche Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge, der Ustrzedni Zwaz Český nemocensky polsdan (Zentralverband der tschechischen Krankenkassen), der Einheitsverband der Privat- und öffentlichen Angestellten (Zwaz), der deutsche Bauarbeiterverband Reichenberg.

Ferner: die Bezirksorganisation Braunau, die Bezirksorganisation Warnsdorf, die Bezirksorganisation Marienbad, die Bezirks- und Lokalorganisation Dobruza, die Parteiorganisation Dug, die Bezirksorganisation Görtan, die Bezirksorganisation Tachau, die Kreis- und Bezirksorganisation Mies, die Bezirksorganisation Bissen, die Wahlkreisleitung des Wahlkreises XII (Olmitz), der Lokalausschuß Preshberg, die Lokalorganisation Eger, die Bezirksleitung Arnau, Bezirksorganisation Mähr.-Ostau, die Kreisvertretung Karlsbad, die Redaktion des Karlsbader „Vollwille“, die Bezirksorganisation Jägerndorf, die Kreisvertretung Eger, die Kreisversammlung Troppan, in Freudenthal, die Lokalorganisation Teplý, die Bezirksorganisation Krachau und Grottau, die Bezirksorganisation Mäh., die Bezirksorganisation Ronsberg, die Bezirksorganisation Stoaß, die Bezirksorganisation Mähr.-Schönberg, die Bezirksorganisation Jnaim, die Kreisorganisation Trautenau, die Lokalorganisation Warnsdorf und die Redaktionen der Warnsdorfer „Vollstimme“ und des „Trautenauer Echo“. Außerdem noch eine ganze Reihe von Korporationen und Einzelpersonen.

Tages-Neuigkeiten.

„Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!“

Große Wolken- und Nebelschichten verdüstern den Himmel. Die Bäume und Sträucher sind schon entlaubt, ihre kahlen Äste und Zweige zittern im Kieselregen, der langsam zu fallen beginnt.

Später, im Allerheiligsten. Christentumsträuße und Heiligstränge. Duft von Ärgern und Zellstammen im herben Geruch der sich aufweisenden, mit krafftlos gelbem Gras bedeckten Grabhügel — das sind die äußeren Merkmale des Friedhofes an diesem Tage.

Und — „Ueber allen Gipfeln ist Ruh’...“ Die Majestät des Todes gebietet jedem Schweigen. Nur dann, wenn es Abschied nehmen heißt, von einem Toten, wenn das Grab noch gierig gähnt nach seiner Beute, dann dürfen Menschenstimmen in der Nähe des Friedhofes laut werden, der Waise mit nichts dazwischen. Der Greiser, dem man nichts mehr anhaben kann, höflich die Bescheidenheit mit dieser seiner Wohlthat, die keine Erfolge bringt, nur den Schmerz vertieft kann.

Dringend steht eine vielhundertköpfige Menge um ein offenes Grab. Die Stimme des Redners, der im Namen von Zehntausenden jetzt Abschied von einem neuen Toten nimmt, ist heute nicht die Stimme, die so oft in Versammlungen und bei Konferenzen mächtig erschallt. Ihr zitterndes Weh packt jedoch heute mehr denn je die Herzen der Anwesenden: denn sie klagt mit den Söhnen des Volkes um einen großen, dahingerafften Führer.

Der Reden Worte verstummen. Das Weh, der Abschiedsgebet erfüllt die Friedhofsluft. Da reißt der Abschiedskammer auch die Herzen der staubbasi-rubig Gebliebenen auf, da glänzen die Tränen auch in den Augen derjenigen, die im harten Alltag das Weinen gelernt haben.

„Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben...“ Das gesungene Wort wird zum Trauspruch, die roten Banner senken sich über den Sarg, der den toten Leib des Führers bringt.

Sie alle, die an diesem Sarge weinen, wollen Söhne und Töchter des Volkes sein und bleiben, gleich ihm, dem das Abschiedslied gilt: dem toten Führer und Kampfgenossen Karl Cernak!

—ig.

Die Wiener Angehörigen des verstorbenen Genossen Karl Cernak... (Text continues with details of the funeral arrangements and the grief of the community.)

Die Wiener Angehörigen des verstorbenen Genossen Karl Cernak... (Text continues with details of the funeral arrangements and the grief of the community.)

Gemeindevahlen in Glogub. Am Sonntag fanden in Glogub (Südmähren) Gemeindevahlen statt, die folgendes Ergebnis zeitigten: Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei 232 Stimmen und sechs Mandate...

Der kommunistische Parteitag. Der Verlauf der Debatte war in den letzten Tagen auf dem kommunistischen Parteitag sehr lebhaft. Es gelang im Laufe der Debatte zahlreiche Delegierte aus den Landesbezirken zu Wort; die Mehrheit der Linken ist hierbei offensichtlich zu Tage getreten.

Die Wiener Angehörigen des verstorbenen Genossen Karl Cernak... (Text continues with details of the funeral arrangements and the grief of the community.)

Schredliche Rache.

Von Nikolaj Wassiljewitsch Gogol.

Aus dem Russischen übersetzt von Bruno Götz.

Auch ein Pflaume ist mit den Vögel angekommen, aber ein Pflaume von ihrer Art, der nicht einmal von außen einem christlichen Pöpel gleicht: er frißt und säuft mit ihnen und führt mit unreiner Zunge zuchtlose Reden.

„Mir ist nicht froh zuzunehmen, Frau,“ sagte Pan Danilo. „Der Kopf schmerzt, und auch das Herz tut mir weh. Es liegt wie eine Last auf mir.“

promisslos beider Richtungen. Es wurden eine Reihe von Mitgliedern des alten Volksgangschusses wieder gewählt. Hierunter Smerak, Muna, Japotoch, Stalal und Galen.

Ein bürgerliches Urteil über den Galgen-Schöllich. Was der übrigens auch mit den Stimmen der Ostrauer Juden zum Abgeordneten gewählt Herr Schöllich für ein „Volkstretter“ ist, erkennen allmählich auch schon die deutschbürgerlichen. Die „Deutsche Presse“, das Brünner Blatt der Deutschen Gewerbetreibenden, schreibt über Schöllichs Freizeitsucht, den „Volkstretter“, der dank seiner „polenischen“ Methoden bald Weltruf erlangen dürfte.

Schöllich glaubt wohl, daß nur er und sein Blättchen das alleinige Privilegium zum Schimpfen erworben haben. Wir meinen, diese Gesellschaft sollte die letzte sein, die sich über eine noch so scharfe Schreibweise anderer Blätter aufregen sollte.

Ob die Bürgerlichen ihren Galgen-Schöllich bei der nächsten Wahl wieder als gemeinsamen Spitzenkandidaten aufstellen werden?

Arnold Bobot gestorben. Der Führer der slowakischen Volkspartei Arnold Bobot, Mitglied der Nationalversammlung, ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag gestorben.

Ungültige Darlehensgeschäfte von Gemeinden. Die Gemeinde Galesberg in Mähren hatte bei der Deutschen Agrarbank in Prag Kreditsanleihe gegen Verpfändung von Kommunalschuldverschreibungen und der Kreditsanleihetitres gezeichnet.

Ungültige Darlehensgeschäfte von Gemeinden. Die Gemeinde Galesberg in Mähren hatte bei der Deutschen Agrarbank in Prag Kreditsanleihe gegen Verpfändung von Kommunalschuldverschreibungen und der Kreditsanleihetitres gezeichnet.

Ungültige Darlehensgeschäfte von Gemeinden. Die Gemeinde Galesberg in Mähren hatte bei der Deutschen Agrarbank in Prag Kreditsanleihe gegen Verpfändung von Kommunalschuldverschreibungen und der Kreditsanleihetitres gezeichnet.

Ungültige Darlehensgeschäfte von Gemeinden. Die Gemeinde Galesberg in Mähren hatte bei der Deutschen Agrarbank in Prag Kreditsanleihe gegen Verpfändung von Kommunalschuldverschreibungen und der Kreditsanleihetitres gezeichnet.

Es wird wohl schon so sein: irgendwo in der Nähe wartet der Tod auf mich. „Ach mein herzlicher Mann, neige deinen Kopf zu mir her.“

„Hör, Frau!“ sagte Danilo, „verlaß nicht meinen Sohn, wenn ich nicht mehr sein werde. Gott wird dir sein Glück schenken, wieder in dieser, noch in jener Welt, wenn du ihn verlässest.“

„Was sprichst du, lieber Mann? Bist du es nicht gewesen, der sich über uns schwache Weiber lustig gemacht hat? Und jetzt redst du selbst wie ein schwaches Weib.“

„Nein, Katerina, meine Seele spürt den nahen Tod. Es wird traurig auf der Erde; schlimme Zeiten kommen herauf.“

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

für das unglückliche Darlehen in den Gemeindevoranschlag einzustellen.

Enquete über das Journalistengesetz. Das Ministerium für soziale Fürsorge legt die vorbereiteten, mit der Herausgabe des Gesetzes über die Dienstverhältnisse der Journalisten zusammenhängenden Arbeiten fort.

Schon wieder ein Diner des Sowjetgesandten in Prag. Der diplomatische Vertreter des Verbandes der Sowjetrepublik Antonov-Dv-sejenski veranlaßte gemeinsam mit dem Handelsvertreter Lomovskij Samstag den 31. Oktober im Repräsentationshaus ein feierliches Diner zu Ehren der Vertreter der tschechoslowakischen Industrie, Handels und des Genossenschaftswesens.

Nicht auf fahrende Rüge aufspringen! Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Station Kaschih. Als sich der von Pilsen gegen Duz verkehrende Personenzug bereits in Bewegung gesetzt hatte, eilte im letzten Augenblicke ein Mann auf ihn zu und versuchte aufzuspringen.

Großbrand in Brandeis a. E. Die erst kürzlich neu errichtete Trockner- der Brandeischer Pichorienfabrik ist offenbar infolge Ueberheizung Sonntag nachmittags einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen.

Ein slowakischer Mädchenhändler verhaftet. Wenaus Prahburg gemeldet wird, gelang es der Gendarmrie endlich, einen der Mädchenhändler, die seit längerer Zeit in der Slowakei ihr Unwesen trieben, zu verhaften.

Ein slowakischer Mädchenhändler verhaftet. Wenaus Prahburg gemeldet wird, gelang es der Gendarmrie endlich, einen der Mädchenhändler, die seit längerer Zeit in der Slowakei ihr Unwesen trieben, zu verhaften.

Ein slowakischer Mädchenhändler verhaftet. Wenaus Prahburg gemeldet wird, gelang es der Gendarmrie endlich, einen der Mädchenhändler, die seit längerer Zeit in der Slowakei ihr Unwesen trieben, zu verhaften.

Macdonalds Rücktritt.

London, 3. November. Das Arbeiterorgan „Daily Herald“ meldet: Macdonald habe beschloffen, den Rücktritt des Kabinetts morgen dem Könige mitzuteilen. Die Untersuchung der Sinowjew-Angelegenheit werde nicht weiter fortgeführt werden, als dies Macdonald und seinen Kollegen in der noch vor ihrem Rücktritt verfügbaren Zeit möglich ist.

Die Labour Party marschiert weiter!

London, 3. November. Bei den am Samstag vorgenommenen Gemeindevahlen in England (mit Ausnahme Londons) gewannen die Konservativen 50 Sitze und verloren 42, die Liberalen gewannen 18 und verloren 42, die Arbeiterpartei gewann 51 und verlor 31 (Gewinn 20 Mandate) und die Unabhängigen gewannen 14 und verloren 18.

London, 1. November. (S. Was.) Nach der Bekanntgabe von drei weiteren Wahlergebnissen ist der Stand der einzelnen Parteien folgender: Konservative 410 Mandate, Arbeiterpartei 152, Liberale 41, Unabhängige 5. Früher Wahl-ergebnisse sind noch ausständig.

Bahnhof dem diensttuenden Gendarmen an, der Macdonald unbewußtlich einem Verhör unterzogen und in wenigen Minuten feststellte, daß es sich um einen der verächtlichsten Mädchenhändler handelte.

Eine raffinierte Betrügerin. Auf eigenartige Weise beging in Eger eine verheiratete Frau, die bereits wegen verschiedener Verbrechen vorbestraft ist, Betrügereien.

Die Gefährlichkeit des elektrischen Starkstroms. Der Hausbesitzer und Gastwirt „Zur Quelle“, Anton Schumayer in Böhm-Kamnitz, legte in seiner Wirtschaft eine Lichtleitung und verwendete dazu alte, in der Isolierung beschädigte Drähte.

Das Los der Arbeitslosen. In Ossa geging der im 44. Lebensjahre stehende Tischler Karl Fleischer eine schreckliche Tat, indem er sich ein langes Messer mit solcher Wucht in die Brust steckte, daß schon nach wenigen Augenblicken der Tod eintrat.

Das Los der Arbeitslosen. In Ossa geging der im 44. Lebensjahre stehende Tischler Karl Fleischer eine schreckliche Tat, indem er sich ein langes Messer mit solcher Wucht in die Brust steckte, daß schon nach wenigen Augenblicken der Tod eintrat.

und keine dieser Wunden ist völlig ausgeheilt. Wieviel Gold wir damals erbeuteten! Die Kofaken schleppten die Edelsteine wie Wasser mit ihren Mägen.

„Ich weiß, wozu sie kommen!“ sprach Danilo und erhob sich. „Zattelt die Pferde, getreue Diener! Zu den Waffen! Die Säbel heraus!“

„Was sprichst du, lieber Mann? Bist du es nicht gewesen, der sich über uns schwache Weiber lustig gemacht hat? Und jetzt redst du selbst wie ein schwaches Weib.“

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

Und das wilde Spiel erbrauste auf den Bergen, das Fehgelage begann: die Säbel schwirren, die Kugeln sausen, die Pferde wickeln und trampeln.

„Ich weiß, wozu sie kommen!“ sprach Danilo und erhob sich. „Zattelt die Pferde, getreue Diener! Zu den Waffen! Die Säbel heraus!“

„Was sprichst du, lieber Mann? Bist du es nicht gewesen, der sich über uns schwache Weiber lustig gemacht hat? Und jetzt redst du selbst wie ein schwaches Weib.“

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

„Bei, das gib, ein tröstliches Treffen!“ rief Danilo, als er die biden Pans erblickte, die auf ihren goldgeschirrten Rossen würdevoll schaukelten.

Ein Gaunerstückchen hat sich dieser Tage in Mainz badgetragen. Dort lernte ein junger Mann vor dem Wohnhause die nötigen Kantierungen an einem angekauften Motorrad. Vater und Mutter sahen ihm zu. Ein Fremder, elegant gekleidet und vertrauenswürdig, stellte sich dazu und erklärte dem jungen Mann verschiedene Handhabungen am Motor. Eine Einladung zum Mittagessen war die Anerkennung für die Bemühungen des Fremden. Dabei wurde für den Nachmittag die Fortsetzung des Unterrichtes auf freier Landstraße beschlossen. Der Fremde und der junge Mann fuhrten auf die Landstraße hinaus, die Eltern wollten nachkommen, um die Fortschritte ihres Sohnes an Ort und Stelle zu bewundern. Auf der Landstraße stellte dann der Fremde fest, daß Benzinmangel einzutreten drohe. Er machte sich erdbittig, mit dem Rade zu den Eltern des jungen Mannes zum Benzinanschaffen zu fahren. Während der junge Mann inzwischen auf der Landstraße warten sollte, Der junge Mann erklärte sich einverstanden, doch Motorrad und Fahrer sah er niemals mehr wieder.

Brand im Stationsgebäude Teplitz-Balditz. Am 1. November brach im Stationsgebäude der Station Teplitz-Balditz ein Kellerbrand zum Ausbruch. Das Feuer ist vermutlich durch Hineinwerfen von glühenden Zigarettenresten in ein offenes Kesselloch zum Ausbruch gekommen. Im Keller befanden sich verschiedene leicht brennbare Sachen. Der durch den Brand entstandene Schaden ist erheblich. Das Feuer wurde von der freiwilligen Feuerwehr Teplitz-Schönau, welche mit der Autospritze am Brandplatz erschien, gelöscht. Das in der Restauration beschäftigte Dienstmädchen, welches ihre in der Bodenlampe verwehrten Hobelsgewichte in Sicherheit bringen wollte, konnte infolge der starken Rauchentwicklung den Rückweg über die Stiege nicht mehr benutzen und mußte von der Feuerwehr mit einer Leiter durch ein Fenster herabgeholt werden.

Ein schwerer Zusammenstoß. Bei einem am Sonntag nachts auf der Prager Legionenstraße erfolgten Zusammenstoße einer Autobuslinie mit dem Fiaker des Josef Mates aus Kussle wurde die Perle des letzteren derart schwer verletzt, daß er sie sofort töten lassen mußte. Das Auto fuhr, durch den Zusammenstoß aus der Richtung geschleudert, auf den Sarrachplatz und nahm erheblichen Schaden, so daß es zur Weiterfahrt untauglich wurde.

Attentatsversuch gegen einen deutschen D-Jug. Auf den Zug der Sonntag abends von Fürstberg in Mecklenburg in der Richtung auf Berlin abgegangen ist, wurde in der Nähe der Station Drogen ein Attentat verübt. Es wurde nämlich eine drei Meter lange Eisenbahnlinie, die als Warnungstafel neben den Eisenbahngleisen verwendet worden ist, von unbekannten Tätern quer über die Schienen gelegt. Die Schiene wurde von dem Zug in fünf Stücke zerschlagen und es gelang, noch rechtzeitig zu bremsen, bevor die letzten Wagen ausgleiseten. Man nimmt an, daß der Anschlag auf den D-Jug Kopenhagen—Warnemünde—Rostock beabsichtigt war, der wenige Minuten vorher durchgeführt ist. Dieser Zug scheint aber über die Schiene hindübergefahren zu sein.

Zehn Selbstmorde an einem Sonntag. Am letzten Sonntag haben in Berlin zehn Personen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht; drei durch Gas, zwei durch Morphium, zwei durch Erhängen, einer durch Erhängen und zwei durch Ertränken.

Im Gerichtsgefängnis von Halbau wurde kürzlich der Justizwachmeister, seine Frau und Tochter ermordet und das Gerichtsgebäude in Brand gesetzt. Die Berliner Blätter berichten nun, daß der einzige Gefangene der Anstalt auf Grund eines Inzidenzbeweises der Täterschaft überführt wurde. Der Gefangene, der demnächst entlassen werden sollte, hatte, um sich Barrenmittel zu verschaffen, die Familie des Justizwachmeisters ermordet und die Wohnung ausgeraubt, worauf er Feuer legte. Um den Verdacht von sich abzuwälzen, schloß er sich in seiner Zelle ein, indem er die Tür aus den Angeln hob, die Riegel von außen vorschob und dann die Tür von innen wieder einsperrte.

Muttt eines italienischen Fanalikers. Der Oberwachmeister der Landespolsie für das Memelgebiet Heidemann aus Memel war im Auftrage der Staatsanwaltschaft zu einer Hausdurchsuchung nach Waffen bei dem Führer der italienischen Schützenvereineigung, Landwirt Peteret in Aglonen, abkommandiert worden. Während der Verhandlung mit dem großitalienischen Fanaliker Peteret zog dieser plötzlich einen Revolver und schloß den Oberwachmeister nieder. Es gelang Peteret mit einem Rade zu entkommen. Der Beamte ist inzwischen gestorben.

Ein Biermänner-Slat mit Risiken. Einen recht teuren Slat spielten drei Reisende, zwei Herren und eine Frau im D-Jug Berlin—Köln. Schon in Berlin stiegen zwei junge Herren zu ihnen in das Abteil zweiter Klasse, die Geschäftstreisende zu sein schienen, denn sie zeigten auch ein paar Stunksfelle und deuteten dadurch ihre Branche an. Unterwegs sprachen die Herren von einem Slat, den sie gespielt hätten. Leider fehlte ihnen der dritte Mann. Als sich einer der Mitreisenden dazu anbot, stellten sie eiligst einen Handfasser zwischen die beiden Bänke und alsbald war das Spiel im Gange. Es wurde ein Dauerlat daraus, der auch nach und nach einige Risiken anbot. In Böhme mußten die beiden „Geschäftstreisenden“ abrechnen; sie wollten, wie sie sagten, nach Bielefeld weiterfahren und umstiegen und verabschiedeten sich sehr höflich. Bald darauf wollte einer der Mitspieler — es war ein Biermänner-Slat daraus geworden — den Speisewagen aufsuchen, sah nach seiner Brieftasche und entdeckte, daß sie verschwunden war. Der zweite Mitspieler macht gleich darauf dieselbe Entdeckung, und eine Frau, die geliebt hatte, stellte fest, daß ihr das Portemonnaie mit Inhalt aus der Handtasche gestohlen war. Die beiden „Geschäftstreisenden“ hatten

beim Staspiel so geschickt gearbeitet, daß niemand etwas merkte.

Weshalb man nicht zum Mars Junken kann. An den Tagen der großen Marsnähe wurde häufig die Möglichkeit besprochen, auf den Mars funktelegraphische Nachrichten zu senden und, falls auf dem Mars irdenähnliche Menschen leben und funktelegraphische Einrichtungen, mit diesen einen Gedanken- und Nachrichtenverkehr herbeizuführen. Wie jetzt aber er norwegische Physiker L. Begard zur Verhütung der Gemüter berichtet, ist das Senden von funktelegraphischen Nachrichten auf den Mars eine glatte Unmöglichkeit. Seine Forschungen haben ergeben, daß sich in den oberen Schichten der Atmosphäre eine Hülle aus Teilchen festen Stickstoffs befindet. Diese Hülle hat eine starke Reflexion der auf sie von irdischen Radiostationen aus auftretenden Wellen zur Folge und verhindert deren Verlust in den Weltraum hinaus. Sie werden also immer wieder zur Erde zurückgeworfen, zwischen deren Oberfläche und der Stickstoff-Hülle festgehalten, wodurch erst die drahtlose Ueberseetelegraphie ermöglicht wird.

Wetterübersicht vom 3. November. Die Ergiebigkeit der Regenfälle war am Montag am größten im Norden und Osten von Böhmen (Muffig a. G. 20, Büländschwert 23, Prag 10 Millimeter Wasserwert) und am Nordrande der Slowakei. In den südlichen Teilen Böhmens war es niederschlagsfrei und trocken. Hier erreichten die Temperaturmaxima 19 bis 20 Grad Celsius. In Prag war das Tagesmittel der Temperatur um achtzehn Grad Celsius übernormal. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd bis vorwiegend bewölkt, Neigung zu Schauern, allmähliche Abkühlung, Nordwestwind.

Der Landesvoranschlag für Böhmen.

Prag, 3. November. In der außerordentlichen Sitzung des Landesverwaltungsausschusses vom 29. Oktober wurde das Budget für 1925 genehmigt. Der Gesamtbedarf beträgt 566,882,644 Kronen, dem nur eine Bedeckung von 435,128,812 Kronen gegenübersteht. Es verbleibt also ein Defizit von 131,553,832 K. Die einzelnen Abteilungen weisen folgende Endsummen auf: Zentralverwaltung 33,801,425 K (Bedeutung: 11,800,816 K), Feld- und Gartenbewirtschaftung 1,834,288 K (396,881 K), Ackerbau 49,929,406 K (8,052,883), Gewerbe, Handel und Industrie 14,419,691 K (454,270 K), Gesundheitswesen, soziale Fürsorge 172,429,796 K (28,604,586 K), öffentliches Sicherheitswesen und Militär 12,135,573 K (2,441,946 K), Unterricht 93,148,741 K, Kunst und Bildungsverwesen 4,122,978 K (3048 K), Kunst 24,696,478 K (11,585,240), öffentliche Bauten und Eisenbahnen 54,100,431 K (156,914), allgemeines Pensionsetat 12,837,020 K (280,000), Landeshulden 30,718,617 K (68,437,268), Landesleistungen (nur Einnahmen: 301,473,360 K), Investitionen für Grund- und Wasserbauten und für Elektrifizierung 62,508,200 K (1,492,600). Ueber die Bedeckung des Defizites ist bisher noch nicht entschieden.

Das Schulbudget weist einen Bedarf von 712,566,611 K aus, dem Einnahmen in der Höhe von 145,562,018 K gegenübersteht. Es verbleibt demnach ein Abgang von 566,994,593 K. Dieses Defizit wird aus dem Anteil des Landes aus dem Ertrage der Umsatzsteuer und der Luxussteuer gedeckt werden.

Sonderbare Juwelen-Geschäfte.

Prag, 3. November. Vor einigen Tagen berichteten wir über den Betrag des ehemaligen Buchhalters Exner, dem der Prager Goldhändler Trvdik, Wenzelsplatz 35, aufgelesen ist. Exner lodte den Juwelier nach Nachod unter der Vorspiegelung, die dortige Schlossherrin habe Juwelen im Werte von 250,000 K zu verkaufen. Trvdik folgte der Einladung und nahm 239,000 K mit, die ihm Exner verrentreute. Ueber die Angelegenheit berichtet die Polizei: Exner, der sich Trvdik als Schlossverwalter vorgestellt hat, hat ihn vom Josefstädter Bahnhof abgeholt und zum Nachoder Schloß geführt. Dort übergab der Juwelier dem vermeintlichen Schlossverwalter die mitgenommenen 239,000 K und übernahm dafür eine Handtasche, in der sich die Juwelen befinden sollten, die aber nicht geöffnet wurde. Trvdik begab sich hierauf mit dem Betrüger wieder nach Josefstadt und sie fuhrten gemeinsam nach Prag, um den Kauf endgültig abzuschließen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, entfernte sich der vermeintliche Schlossverwalter und der Juwelier dachte, er habe das Closet aufgefunden. Als Exner aber lange nicht zurückkehrte, sah er Verdacht und öffnete die Handtasche, in der sich nur Steine befanden. Der Betrüger war indessen von dem fahrenden Zuge abgesprungen und verschwunden. Der Juwelier erstattete sofort die Anzeige und die Polizei stellte fest, daß der Betrüger mit dem ehemaligen Buchhalter und früheren Fabrikanten Alois Exner identisch sei, der schon drei Jahre schweren Kerkers verbüßt hat. Die Nachforschungen ergaben, Exner sei nach der Tat zu seiner Frau nach Brisep bei Beraun gereist, der er 4500 K übergeben habe. In Exners Wohnung wurde der Uhrmacher Jaroslav Sejna aus Böhm. Stalitz angetroffen und verhaftet, mit dem Exner in der Raubtrapper Strafanstalt bekannt geworden war. Sejna ist ein bekannter Geldfälscher, der ebenfalls drei Jahr gefesselt ist. Bei ihm wurden 12,000 K gefunden, die er nach seiner Angabe von Exner bekommen habe, um dessen Gattin über Deutschland nach Frankreich zu bringen, wo sich Exner niederlassen wollte.

Am 31. Oktober wurde der verhaftete Sejna in seiner Prager Wohnung aus Nürnberg telephonisch angerufen. Dem Detektiv, der in der

Wohnung Wache hielt, meldete sich in Nürnberg beim Telephon ein gewisser Gradech, der sich aber im Laufe des Gesprächs als Exner verriet. Er verlangte zu wissen, was in Prag Neues sei und teilte dem Detektiv, den er natürlich für seinen Helfer Sejna hielt, mit, er habe bereits eine Villa in Marseille gekauft. Die Polizeidirektion ersuchte hierauf sofort die Nürnberger Sicherheitsbehörde, Exner zu verhaften, was auch geschah. Bei Exner wurden 37,000 Kronen gefunden.

Ferner stellte die Prager Polizei fest, Exner habe dem Juwelier Jakobowitz am Graben Juwelen im Werte von 58,000 K verkauft. Die Juwelen stammen von einem gewissen Johann Jastera, der seinerzeit den Schmud aus dem Nachoder Schloß entwendet und dafür zu zwei Jahren Kerker verurteilt worden war. Jastera hat vor seiner Verhaftung die damalige Beute vergraben und als er bedingt aus der Strafanstalt entlassen worden war, hat er die Juwelen wieder ausgegraben und verkauft. Einen Teil erwarb damals Exner, der die Juwelen dann gemeinsam mit Sejna dem Juwelier Jakobowitz weiterverkauft. Der verhaftete Sejna behauptet, Jakobowitz habe gewünscht, daß es sich um gefälschte Brillanten handle, was dieser allerdings bestreitet. Die Brillanten seien umgeschliffen und dann nach Antwerpen verkauft worden. Auf Grund dieser Aussage wurde auch der Juwelier Jakobowitz verhaftet und gestern gemeinsam mit Sejna und Frau Exner dem Strafsgericht eingeliefert. Wegen der Auslieferung Exners wird mit der bayerischen Behörde verhandelt.

Starke Regengüsse, Hochwasser.

Frankfurt a. M., 3. November. (Wolff.) Infolge starker Regengüsse herrscht im Taunus und Main-Gebiete Hochwasser. Verschiedene Orte sind vom Verkehr abgeschlossen. Der Schaden ist beträchtlich. In Frankfurt hat heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr der Main die Ufermauer überschritten. Der Wasserstand ist in Köln 6.98. Der Main steigt 8 bis 10 Zentimeter in der Stunde. Der Wasserstand der Saar ist auf 8.68 zurückgegangen.

Saarbrücken, 3. November. (Wolff.) Saarbrücken ist von einer Hochwasserkatastrophe heimge sucht worden, wie sie seit dem Jahre 1882 nicht mehr zu verzeichnen war. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt. Der Hochwasserpiegel, der normal 3,10 Meter beträgt, ist auf ungefähr 7,20 Meter gestiegen. Die Hafenanlagen sind vollkommen überschwemmt und die Schiffahrt unterbrochen.

Charlotten, 3. November. (Wolff.) Ganze Stadtviertel und einige Ortschaften in der Umgebung wurden vom Ueberschwemmung heimge sucht. In Lamiose wurden die Hüttenwerke und in Seinaut das Elektrizitätswerk überschwemmt. In Marfinesse muß die Bevölkung mittels Booten mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Schäden sind überall erheblich.

Der österreichische Parteitag beendet.

Wien, 2. November. Im Laufe der meritatorischen Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages erstattete zunächst Parteisekretär Abg. Genosse Skaret einen Bericht über die Entwicklung der Partei. Sie hat im letzten Jahre um 55,000 Mitglieder dazugewonnen und zählt gegenwärtig 566,000 Mitglieder, habe sich somit seit dem Jahre 1913 versiebenfacht. Genosse Dr. Friedrich Adler erstattete einen zweistündigen Bericht über die Geschichte und Entwicklung der Arbeitervereine. Ihre hauptsächlichste Funktion habe darin bestanden, die kommunistische Partei, welche die Einheit der österreichischen Arbeiterklasse bedroht habe, zu vernichten. Nachdem deren Spaltungsversuche zunichte geworden seien, sei die Mission der Arbeitervereine erfüllt. Redner brachte sodann den Beschluß des Reichsarbeiterrates, der darin geht, daß die Arbeiterräte aufzulösen und in Form von Betriebs-

delegationen in das Parteigefüge einzugliedern seien, zur Kenntnis der Versammlung. In dem Parteivorstand wurden gewählt: Dr. Friedrich Adler, Kusterliß, Otto Bauer, David, Dr. Ellenbogen, Dr. Renner, Popp, Reumann und Tomšic. Der sozialdemokratische Parteitag wurde heute mit einer entscheidenden Abstimmung gegen jede Verzögerung in der Durchführung der Alters- und Invaliditätsversicherung sowie gegen den Plan zwischen ihr und der Selbständigenversicherung ein Interim herzustellen, endlich gegen den etwaigen Ausschluß der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter aus der Versicherung geschlossen. Der Parteitag nahm ferner einen Resolutionsantrag an, worin die Parteimitglieder aufgefordert werden, ihre Mitarbeit an der sogenannten Arbeiterräte als einer kommunistischen Sache aufzugeben.

Vor einem Wittelsbacher-Operettenputz?

Berlin, 3. November. Der „Montagmorgen“ läßt sich aus München berichten: Seit einigen Tagen läuft hier das Gerücht um, daß auch der November 1924 einen Putz bringen werde, der diesmal die Wiedererrichtung der Monarchie zum Ziele habe. Der Süddeutsche Zeitungsdienst sieht sich schon veranlaßt, in einem großen Aufsatze vor der großen Illusion zu warnen, daß ein bayerisches Königreich im Rahmen der deutschen Republik ohne Schädigung Deutschlands möglich wäre. Eine Illusion sei es auch, daß ein Marsch nach Berlin unter dem Banner Wittelsbachs weniger unglücklich enden werde, als unter dem Banner Hitler-Ludendorff.

Schutzhaft genommen. Nach der Auflösung des Juges kam es noch am Hafenplatz in Spandau zwischen einzelnen kleineren Gruppen des Banners Schwarz-Rot-Gold und dem „Jugsturm“ zu Reibereien, die aber im Keime erstickt wurden.

Szabo-Nagyatad gestorben.

Budapest, 1. November. Der gewesene Ackerbauminister und Führer der Partei der kleinen Landwirte Stefan Szabo-Nagyatad ist heute nachmittag infolge eines Herzschlages gestorben.

Ueber die näheren Umstände des Ablebens Szabo-Nagyatad wird gemeldet: Szabo-Nagyatad war auf die beiden Feiertage aus Budapest nach seiner kleinen Farnilie gekommen. Samstag früh wollte er auf die Jagd gehen. Seine Jagdgefährten kamen um 9 Uhr früh zu ihm. Er ging mit der Gesellschaft in den Hof hinaus, wo er plötzlich um Entschuldigung bittend in sein Zimmer zurückkehrte. Da er lange ausblieb ging man in sein Zimmer, wo er im bewußtlosen Zustande gefunden wurde. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte Gehirnlähmung. Szabo-Nagyatad kam nicht mehr zu Bewußtsein und gab gegen halb 2 Uhr seinen Geist auf.

Um den sächsischen Landtag.

Berlin, 3. November. (Eigenbericht.) Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei hat heute Vertreter der westlichen Bezirksverbände und der Minderheit der sächsischen Landtagsfraktion zu einer Besprechung nach Berlin berufen. Auf dem sächsischen Landesparteitag in Leipzig war beschlossen worden, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion einen Antrag auf Auflösung des Landtages stellen sollte. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, weil zuvor in einer Besprechung in Dresden eine Vereinbarung über die Ausschaltung von Streitigkeiten bei der Auffstellung der Landtagskandidaten zustande gekommen war. Ueber die Ausführung dieser Vereinbarungen hatten sich aber Meinungsverschiedenheiten ergeben. Es wurde nach eingehender Verhandlung heute beschlossen, der sächsischen Landtagsfraktion zu empfehlen, den Antrag auf Auflösung des Landtages erst zu stellen, nachdem die Dresdener Vereinbarungen auf den einzelnen Bezirkskonferenzen durchgeführt sind und dadurch die Sicherheit für einen einseitigen und geschlossenen Landtagswahlkampf gegeben ist.

Blutige Allerheiligen in Agram.

Belgrad, 3. November. Wie aus Agram gemeldet wird, kam es hier am Allerheiligentage zu argen Ausschreitungen. Die Kommunisten versuchten, am Zentralfriedhof eine Manifestation am Grabe des Attentäters Mladic zu veranstalten, wurden aber durch die Polizei daran gehindert. Der Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizisten hatte unter den zahlreichen Friedhofbesuchern eine förmliche Panik hervorgerufen. In den Abendstunden überfiel eine Gruppe kroatischer Nationalisten das Koloz der nationalistischen Organisationen „Orjuna“ und zertrümmerten die Einrichtung. Hierbei wurden auch Bilder des Königs Alexander und des Königs Peter zerrissen. Die Nachricht über die Vorgänge rief in Belgrad große Erregung hervor.

Jungdeutscher Kaduorden.

Berlin, 2. November. (Wolff.) Heute nachmittags kam es bei einem Anzuge der Reichsbannervereiner Schwarz-Rot-Gold in Spandau zwischen Mitgliedern der Mannschaft Spandau des Juges und drei Studenten des jungdeutschen Ordens zu einer Schlägerei. Die Streitenden wurden getrennt und die Studenten in

Primo de Rivera am Ende des Lateins

Madrid, 3. November. Das Blatt „M. B. C.“ erklärt, alle Generale des Direktoriums hätten nunmehr erklärt, daß die augenblickliche Organisation durch ein Kabinett ersetzt werden müsse, das sich aus Zivilpersonen zusammensetzt.

Die Lage in der Textilindustrie.

Hoffnung auf härtere Belebung der Produktion. — Vor harten Lohnkämpfen.

Innerhalb des Tätigkeitsgebietes der „Union der Textilarbeiter“ war die Situation in den einzelnen Branchen der Textilindustrie im Monat September folgender: Die Beschäftigung in der

Tuchindustrie

blieb am Jägerndorfer Platz auch im September fast, in Reuttschein und Pulnet anhaltend günstig. Am Reichenberger Platz war gegenüber dem Vormonat kein weiterer Rückgang in der Beschäftigung zu verzeichnen. Es scheint, als bestünde für die kommenden Monate Hoffnung auf eine stärkere Belebung der Produktion.

Die Schaftwollwaren-Erzeugung

wies im Aker Gebiet (Erzeugung von Kammgarn, Herren- und Damenstoffen) im September die vormonatlichen günstigen Produktionsanlagen auf. Im Reuttschein Gebiet war sie milder gut, ebenso auch im Reichenberger Gebiet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber eine Wiederbelebung der Produktion in den einzelnen Gebieten für die kommenden Monate zu gewärtigen. Hinsichtlich der Beschäftigung in den

Kammgarn- und Abfallspinnereien

ist zu sagen, daß die Kammgarnherstellung im allgemeinen in den einzelnen Gebieten die gleiche Beschäftigung wie im August aufwies. In vielen Kammgarnspinnereien war der Beschäftigungsgrad geradezu glänzend und dürfte sich weiterhin so anhalten. Die Gefahr eines Streikes in der Reudeler Kammgarnspinnerei A. G., von dem etwa 3.600 Arbeiter betroffen worden wären, konnte im Wege von Verhandlungen beseitigt werden. Die

Baumwollindustrie

wies in einzelnen Gangebieten noch immer einen klaren Beschäftigungsgrad auf, doch machen sich Anzeichen einer Besserung hier und da bemerkbar. In den Spinnereien war die Beschäftigung besser als in den Webereien, jedoch nicht überall. Eng mit der Situation in der Baumwollindustrie ist auch bis zu einem gewissen Grade die

Bereidungsindustrie

verknüpft, die dort, wo die Baumwollindustrie besser beschäftigt ist, ebenfalls einen besseren Beschäftigungsgrad aufwies wie dort, wo die Situation in der Baumwollindustrie minder günstig war. In der

Flachs-, Jute- und Leinenindustrie

ist im Jägerndorfer Gebiet in den Flachsspinnereien eine Stodung eingetreten, die wohl in Mangel an Rohwaren ihre Ursache haben dürfte. Die Leineweberien, die Hanfwebereien und die Juteindustrie wiesen dort einen guten Beschäftigungsgrad auf, der auch noch weiter hinaus anhalten dürfte. Weniger günstig war die Situation im Mähr. Schönbürger Gebiet. Die Leinenindustrie konnte — mit Ausnahme der Erzeugung von Exportware — sich nicht erholen, doch waren die Hausweberei noch voll beschäftigt. Gut beschäftigt war auch die Jute im Reuttschein und Teplitzer Gebiet.

Gehedelte Flachse dürften bis zur neuen Ernte auszuliegen, sodas eine Stodung in der Produktion nicht eintreten dürfte. Es wäre denn, daß die Unternehmer dann mit dem Einkauf von Rohmaterial aus neuer Ernte zurückhalten, um die Preise, die sich gegenwärtig auf 11 bis 16 K pro Ag. stellen, zu drücken. Minder gut stand es auch dort in der Leinenindustrie, wo man in den Webereien zu Arbeiterentlassungen schritt. Es fehlt an Abz. für grobe Futterstoffe, die im dortigen Gebiete teilweise erzeugt werden. Die Leinengarbleichen, desgleichen die Jutebetriebe, waren gut beschäftigt. Die stolle Beschäftigung in der

Werk- und Strickwarenindustrie

blieb auch im September an und dürfte dieser Zustand auch weiter einige Zeit anhalten.

Seidenindustrie.

In der Seidenindustrie trat in der Fächel- und Stoffweberien im Mähr. Schönbürger Gebiet ein weiterer Rückgang in der Produktion ein,

hingegen war die Kravattenstoffherstellung noch immer stoll beschäftigt. Dasselbe wurde auch aus Zierberg berichtet, nur die Seidenbandwaren und broschierten Seidenwaren können sich nicht erholen. Eine kleine Besserung war im Warnsdorfer Gebiet in der Erzeugung von

Baumwollstoffen

zu konstatieren. Allerdings stehen noch immer zwei Betriebe mit zusammen annähernd 500 Arbeitern still. Dabei ist interessant, daß, trotzdem in Warnsdorf die Arbeitsvermittlung die Nachfrage nach Webern am dortigen Platz nicht befriedigen kann und man sich an die Arbeitsvermittlung nach Schluckenau und Zwidau wenden muß, um Weber zu bekommen. Bezeichnend ist auch, daß gerade jene Warnsdorfer Unternehmer, welche Weber suchen, die schlechtesten Löhne zahlen, wie denn überhaupt konstatiert werden muß, daß im Warnsdorfer Gebiet die Vertragslöhne nicht eingehalten werden. Diese Tatsache hat ihre Ursache in dem bedauerlichen Anwachse der Zahl der indifferenten Arbeiter, eine Folge der kommunistischen Zerstörungssarbeit, die auf gewerkschaftlichen Gebieten unter der dortigen Arbeiterschaft in den letzten Jahren betrieb wurde.

Die Situation in der Stickerei- und Spitzeherstellung wies gegenüber dem Vormonat keine Änderung auf. In einzelnen Orten der in Betracht kommenden Gangebiete war die Beschäftigung gut — besonders in der Heimindustrie — in anderen Orten war auch im September keine Besserung wahrzunehmen. Anhaltend stoll war die Beschäftigung in der Samt- und in der Bandwarenherstellung, in welchem letzteren Branche auch viel Ueberstunden gemacht wurden. Die Teppich- und Möbelstoffherstellung war im Vormonat gleich gut beschäftigt und man rechnet mit einem längeren Anhalten der Konjunktur. Eine Periode der Hochkonjunktur hat die Posamentenindustrie im Reichenberger Gebiet aufzuweisen, wo reichlich Ueberstunden gemacht werden und beabsichtigt ist, eine zweite Schicht einzuführen, während in Mähr. Neustadt die Dinge ungünstiger standen und es zur Einstellung eines Betriebes und Entlassung der Arbeiter (50) kam. Die Wachs-, Filz- und Kraperzeugung hielt sich gegenüber dem Vormonat auf gleicher Höhe. Noch immer ungünstig ward die Lage in der Woll-, und Häfelerzeugung im Rumburger und Kreibitzer Gebiete und es ist auch für die nächste Zukunft noch keine Aussicht auf Besserung.

Das Gesamtbild in den Hauptbranchen der Textilindustrie hat sich innerhalb des Verbandsbereiches der Union gegenüber dem Berichtsmontat August nicht wesentlich geändert. Wenn auch einzelne Gebiete in manchen Branchen nicht eine volle Beschäftigung aufzuweisen haben, so fällt das doch nicht derart in die Waagschale, daß schlechweg von einer ungünstigen Situation im Gesamtumfange gesprochen werden kann. Es besteht auch keine Ursache zur Befürchtung wegen einer Verschlechterung der Produktionslage, obwohl der Inlandskonsum unter der immer weiter steigenden Teuerung leiden muß, weil die breiten Schichten der Lohnarbeiter bei den gegenwärtigen Löhnen kaum die Ausgaben für die Nahrung zu bestreiten in der Lage sind und daher trotz der angebrochenen kalten Jahreszeit keine Anschaffungen für Wäsche und Bekleidung machen können.

Diese Teuerung zwingt daher auch die Arbeiterschaft, mit Forderungen um Erhöhung der Teuerungszulagen oder Löhnezulagen auf den Plan zu treten und es ist die Lohnbewegung auch schon in vollem Gange. In vielen Vertriebsgebieten sind die Löhnerträge bereits gekündigt worden und weitere Kündigungen werden erfolgen. Die Arbeiterschaft ist gar nicht in der Lage und nicht gesonnen, auf Kosten ihrer an und für sich miserablen Lebenshaltung die Folgen dieser Teuerung zu tragen. In den kommenden Wochen werden daher auch in der Textilindustrie harte Lohnkämpfe entbrennen, weils das Unternehmertum für die Notlage der Arbeiter kein Verständnis an den Tag legt und ihren Forderungen gegenüber sich zu keinem Entgegenkommen bereit findet.

Der Kollektivvertrag und der 15prozentigen Lohnzulage abgeschlossen haben, ist auf 12 gestiegen. Nun beginnt gegen diese Firmen von den anderen Unternehmern ein Reststreik, in dem versucht wird, daß die abschließenden Firmen von den Glashütten kein Rohglas bekommen und es ist dem Streikkomitee bereits ein Fall gemeldet worden, wo die Belieferung mit Rohglas verweigert wurde, allerdings mit der Begründung, daß man so viel zu tun hat, daß diese Belieferung nicht möglich ist. Nun steht diese Begründung im Widerspruch mit der Tatsache, daß die Unternehmer der Rohglashütten ihren Arbeitern mitgeteilt haben, daß infolge des ausgebrochenen Streiks Antragsmangel eingetreten sei und infolgedessen nur viertägig gearbeitet werden kann. Es handelt sich also hier offensichtlich um einen Solidaritätsakt der organisierten Unternehmer und es ist wichtig, zu erfahren, welche Stellung hier die politischen Behörden einnehmen werden, die in das Streitgebiet zum Schutze der Unternehmer und Streikbrecher Gendarmerie beordert haben. Ein weiterer krasser Fall der Rechtsverletzung wird aus Sonneberg gemeldet,

wo zwei Streikbrecher unter Bedeckung von zwei Gendarmen den Auftrag hatten, von einem Heimarbeiter die in Arbeit befindliche und durch den Streik stehengelassene Arbeit abzuholen. Als nun der betreffende Arbeiter abwesend war, wurde ganz einfach die in der Werkstätte stehende Arbeit ohne Wissen des Besizers zusammengepackt und mit der erwähnten Eskorte zum Raffineur geschafft. Alle diese Fälle werden seitens der Streikleitung einer genauen Festlegung unterzogen und hoffentlich sind die Behörden auch bereit, gegen derartige Terrorakte und Gesetzesverletzungen den nötigen Schutz zu bieten und ihre Organe zu belehren, daß sie sich weniger als alleinige Schützer des Kapitals betätigen. Daß es den kämpfenden aber auch nicht an Humor fehlt, beweist der Umstand, daß man an den Telegraphenstangen der verschiedenen Orte Plakate angeheftet sieht, auf welchen in künstlerischer Form einige Szenen dargestellt sind, wo Streikbrecher mit Hilfe der Gendarmerie kleine Handwägelchen schießen, auf welchen fertige Streikbrecherarbeit abgeliefert wird. Die Stimmung der Streikenden ist nach wie vor eine gute.

Genossenschaftliche Tagung.

Am 31. Oktober l. J. fand in Prag eine Sitzung des Genossenschaftsrates des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften statt, an welcher 3 Delegierte von den Vorständen der Kreisverbände teilnahmen.

Vor Eingehung in die Tagesordnung hielt der Vorsitzende Senator Lorenz einen tiefgefühlten Nachruf dem nachts zuvor plötzlich verstorbenen Abg. Cernak und würdigte insbesondere seine Tätigkeit als Genossenschaftler, der seit vielen Jahren an den genossenschaftlichen Bestrebungen teilgenommen hat und ein eifriger Förderer der Genossenschaftsbewegung gewesen war. Nicht nur die sozialdemokratische Partei und die politische Arbeiterbewegung überhaupt, sondern auch die Genossenschaftsbewegung verlor in dem Dahinscheidenden eine unersehliche Kraft. Der Nachruf, welchen die Anwesenden stehend anhörten, wurde über einstimmigen Beschluß dem Protokolle einverleibt.

Der Hauptgegenstand der Tagung war die Konstituierung des neuen G. G. G. Genossenschaftsverbandes für Konsum- und Sparvereine in Prag, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, welcher die Verschmelzung des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften und der Großkaufgesellschaft aus betriebseconomischen und gesetzmäßigen Gründen bezweckt. Der Vorstand der neuen Genossenschaft, welcher auch mit allen durchzuführenden Maßnahmen, insbesondere mit der handelsgerichtlichen Registrierung betraut ist, besteht aus den Genossen: Senator Wenzel Lorenz (Karlsbad), Abg. Anton Dietl (Prag), Rudolf Kreisky (Prag), Wenzel Hackl (Böhm. Kamnig), Karl Pantrac (Teplitz-Schönau) und Gustav Schalek (Komotau). In den Ausschüßrat wurden gewählt: für Kreis I Hahn (Chodan), für Kreis II Knobloch (Bodenbad), für Kreis III Abg. Fischer (Teplitz), für Kreis IV Ringel (Proschowitz), für Kreis V Maher (Oberplan), für Kreis VI Marles (Zwitau), für Kreis VII Puyle (Dorberg), für den polnischen Verband Sylora (Lah) und für den Verband der Eisenbahner Fieber (Teplitz-Schönau). Der Ausschüßrat wähle zu seinem Obmann Fischer (Teplitz), zum Stellvertreter Hahn (Chodan) und zum Schriftföhrer Knobloch (Bodenbad). Ueberdies wurden die jeweils geforderten Formalkriterien, wie z. B. Verlesung und Annahme der Statuten usw. erfüllt.

Hierauf berichtete der Verbandssekretär Dietl über das neue Gesetz betreffend die Vertretung von Nachkriegsschäden, ferner über das systematische Kesseltreiben der privaten Kaufleute und ihrer Organisationen gegen die Konsumvereine. Der Geschäftsföhrer der G. G. G., Kreisky erstattete ein Referat über die wirtschaftliche Situation und warnte davor, sich auf die bestehende Breischaufe zu verlassen, weil ihr, zum großen Teile sicherlich spekulativen Ursachen, plötzlich zu wirken anhören könnten, weswegen sich die Konsumvereine durch Haltung von nur ganz kleinen Warenlagern vor den Wechselfällen der Konjunktur schützen sollen. Er berichtete ferner ausführlich über die Eigenproduktion der G. G. G., welche sich wieder neue Betriebe geschaffen hat, so die Schuhfabrik in Neichenberg, den Gurlenbetrieb in Inmail, woran sich schon in nächster Zeit noch andere neue Eigenproduktionen anschließen sollen. Von großem Interesse war auch die Mitteilung Kreiskys über den internationalen Ueberbau der Konsumgenossenschaftsverbände in der Tschechoslowakei, welche in der Form einer zentralen, alle Konsumvereins-Verbände umfassenden Genossenschaft schon in kurzer Zeit ins Leben treten wird. Nach Besprechung verschiedener genossenschaftlicher Angelegenheiten wurde die kurze, aber inhaltreiche Tagung geschlossen.

Die Arbeitslosigkeit Ende August.

Nach Mitteilung des Statistischen Staatsamtes betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakischen Republik Ende August 78.774 Personen (Ende Juli 79.086), direkt unterstütz vom Staate wurden 8.491 (Ende Juli 10.506) und durch die Unternehmungen 17.714 (Ende Juli 14.767) Personen. Die Zahl der freien Stellen betrug 18.076.

Bauarbeiterkampf in Jägerndorf. Die Ortsgruppe des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Jägerndorf forderte für die Maurer, Zimmerer, Ziegler- und Sägewerksarbeiter, Maler, Siedler, Anstreicher, und für die Bauhilfsarbeiter und Arbeiterinnen eine 20prozentige Teuerungszulage. Die Unternehmer lehnten jede Zulage rundweg ab und erklärten, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen mit den niedrigen Hungerlöhnen zufrieden sind. Am 30. Oktober l. J. fand im Arbeiterheim eine Versammlung statt, in der der arbeitserfindliche Standpunkt der Unternehmer mit Entrüstung zurückgewiesen und einstimmig beschlossen wurde, den Kampf um die Teuerungszulage aufzunehmen. Es kamen 800 Personen in Betracht. Zugug nach Jägerndorf ist daher strengstens fernzuhalten!

Auswanderungsbewegung im zweiten Vierteljahre 1924. Die soeben erschienene Doppelnummer 90/91 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ veröffentlicht detaillierte Daten über die Auswanderung im zweiten Vierteljahre 1924 und zwar einerseits über die in dieser Zeit ausgegebenen Auswandererpässe, andererseits über die zum Ueberseetransport übernommenen Auswanderer. In der ganzen Republik wurden für 5969 Personen Pässe nach den europäischen Staaten und für 3644 Personen nach den überseeischen Staaten ausgegeben. Zum Ueberseetransport wurden jedoch nur 1536 Personen übernommen, denn die Beschränkungsmaßnahmen der Vereinigten Staaten von Nordamerika bewirkten, daß nur ein Teil der mit Auswanderungspässen versehenen Personen im gleichen Jahre nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika wirklich auswandern kann. Nehmen wir an, daß alle Personen, die sich Auswandererpässe nach den europäischen Staaten beschafft haben, dorthin auch tatsächlich ausgewandert sind, kann die Gesamtanzahl der Auswanderer aus der Tschechoslowakischen Republik im zweiten Vierteljahre 1924 mit 7505 Personen (im ersten Vierteljahre mit 5530 Personen) festgestellt werden. Dagegen sind nach den vorläufigen Daten 2284 Personen im zweiten Vierteljahre 1924 (1873 im ersten Vierteljahre) in unseren Staat eingewandert, wobei jedoch die von Frankreich Zurückgekehrten oder von dort Eingewanderten nicht eingerechnet sind. Der gesamte Wanderungsverlust beträgt daher im zweiten Vierteljahre 1924 annähernd 5000 Personen (im ersten Vierteljahre beläufig 3500 Personen). Von den europäischen Staaten nahm im zweiten Vierteljahre 1924 am meisten Auswanderer aus der Tschechoslowakei Frankreich auf. Es wurden dorthin Auswandererpässe für 4166 Personen ausgefolgt; von diesen stammen 3065 aus der Slowakei, 874 aus Böhmen und 206 aus Mähren. Von den zum Ueberseetransport übernommenen Auswanderern sind 1091 Personen nach Kanada ausgewandert; in die Vereinigten Staaten von Nordamerika 203 Personen, nach Argentinien 195, nach sonstigen überseeischen Staaten 47 Personen. Von ihnen stammen 1050 aus der Slowakei, 236 aus Mähren, 163 aus Karpathenrußland, 72 aus Böhmen und 15 aus Schlesien. Tschechoslowakischer Nationalität waren 1255 Uebersee-Auswanderer und bloß 66 deutscher, 87 russischer und 109 magyarischer Nationalität. Von den mit Auswandererpässen nach europäischen Staaten betroffenen Personen waren 4799 tschechoslowakischer Nationalität, 989 deutscher, 113 magyarischer, 46 russischer, 17 polnischer und 5 anderer Nationalität. Neben vier den Beruf der Personen in Betracht, welchen Auswandererpässe ausgefolgt wurden, gehörten von ihnen 3463 der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei an, 2324 der Industrie und dem Gewerbe, 192 dem Handel und Verkehr, 157 dem öffentlichen Dienste und freien Berufe, 3499 den übrigen Berufen. Zur Zeit der Bahausfolgung waren 4399 Auswanderer beschäftigungslos. Als Ursache der Auswanderung haben die Inhaber der Auswandererpässe (es gab ihrer 8523) am häufigsten die Suche nach Unterhalt (3926) oder den Antritt einer Stellung (8236) Personen angegeben.

Die englische Arbeiterpartei für Getreide- und Mehlimportmonopol. Im Wahlmanifest der Arbeiterpartei ist die Stabilisierung der Lebensmittelpreise als wichtige Forderung aufgestellt gewesen. Die Ausschaltung der großen Preisführenden soll neben Verhütung der Wirtschaftskrise auch dem Zweck dienen, dem Landwirt ein entsprechendes Einkommen zu sichern, den Verbraucher aber vor Ausbeutung zu schützen. Das Mittel zur Stabilisierung der Lebensmittelpreise bildet das Einfuhrmonopol des Staates für Getreide und Mehl. Einführen auf private Rechnungen dürfen nicht erlaubt sein. Der Staat könnte größere Vorräte sammeln und bei der Festsetzung der Preise große Unterschiede nach oben oder unten auf längere Perioden ausgleichen.

Der Baumwollverbrauch der Welt. Die halbjährliche Baumwollstatistik für die erste Hälfte 1924 ist vom Internationalen Baumwollverband vor kurzem veröffentlicht worden. Im ganzen Verbrauchsjahr 1923—24 war der Verbrauch um beinahe zwei Millionen Ballen geringer als ein Jahr zuvor; er betrug 20,25 Millionen. Der Verbrauchsrückgang beträgt also zirka ein Zehntel. Im letzten Halbjahre entfiel aber der Rückgang nicht auf Europa, sondern auf die überseeischen Länder. Die Vereinigten Staaten verbrauchten eine halbe Million Ballen weniger als im ersten Halbjahr. Auch ist der Verbrauch Indiens wesentlich zurückgegangen. Demgegenüber ist der europäische Verbrauch in der zweiten Hälfte des Verbrauchsjahres der gleiche geblieben wie in der ersten. Innerhalb der einzelnen europäischen

Der Glasarbeiterstreik.

Haida, 3. November. (Eigenbericht.) Der Streik der Glasarbeiter im Haida-Steinschönbauer Gebiet geht in unveränderter Form diese Woche weiter. Das Zentralstreikkomitee hatte sich in den letzten Tagen bemüht, im Interesse der gesamten hiesigen Industrie, wobei es sich um die Effektivierung vieler Weihnachtsaufträge handelte, die Unternehmer anzuführen und Verhandlungen anzubahnen, worauf der „Verband der nordböhmisches Glasindustriellen“ geantwortet hat, daß er nach wie vor an seinem prinzipiellen Standpunkt festhalte: Lohnrückgehungen zu gewähren, festhalten und überhaupt jede Verhandlung ablehnen muß, sofern nicht vorher die Arbeit aufgenommen wird. Diese hartnäckige Antwort hat unter den kämpfenden die größte Empörung ausgelöst und mit dazu beigetragen, daß die verhältnismäßig geringe Stimmung der Streik in der schärfsten Weise geführt wird. Die Zahl derjenigen Firmen, welche mit den Gewerkschaften Vereinbarungen unter Anmerkungen

General-Versammlung des Konsum-Vereines „Vorwärts“ in Altroslau. Sonntag, den 26. Oktober 1. J., tagte in Altroslau im „Arbeiterheim“ die ganzjährige General-Versammlung des Konsum- und Sparvereines „Vorwärts“. Die Versammlung war von 103 männlichen und 44 weiblichen Delegierten besetzt, und außerdem nahmen eine Reihe Angestellter und Mitglieder als Gäste teil. Den Bericht über den abgelaufene 24. Geschäftsjahr erstattete der Obmann der Genossenschaft, Genosse Lorenz, an Hand von reichem Ziffernmateral, vielen Tabellen und Statistiken in eingehender Weise. Aus den Ausführungen entnehmen wir: Der Konsum-Verein „Vorwärts“ in Altroslau zählt gegenwärtig 12.707 Mitglieder, besitzt 72 Verkaufsstellen und hatte im letzten Geschäftsjahr einen Jahresumsatz von 286 Millionen Kronen zu verzeichnen. Das Betriebskapital der Genossenschaft beträgt insgesamt 8364.787 K.; an Betriebsvermögen (Fahrpark, Maschinen, Inventar, Realitäten) besitzt die Genossenschaft 4.380.120 K. Sie hat 18 Häuser, ferner die Magazinsräume in Altroslau. Beschäftigt sind in der Genossenschaft gegenwärtig 215 Personen. Die nächste Aufgabe der Genossenschaft wird die Errichtung einer genossenschaftlichen Schlächtereierzeugung und Wurstwaren-Erzeugung sein. Die Generalversammlung hat dem Antrage des Vorstandes auf Errichtung dieses neuen Zweiges genossenschaftlicher Eigenproduktion einstimmig zugestimmt. Gleichzeitig wurde eine Reihe von Anträgen beschlossen, die im Laufe des nächsten Geschäftsjahres zur Durchführung zu gelangen haben, und zwar soll ein Hilfsfond zur Unterstützung jener Mitglieder, welche sei es durch wirtschaftliche Kämpfe oder durch Elementar-Ereignisse in Not geraten sind, geschaffen werden. Ferner sind die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit alle Mitglieder ihren Geschäftswert voll einzahlen. Zu diesem Zweck ist das Erwerbsloshilfssystem neu zu organisieren. Bezüglich Aufklärung und Gewinnung neuer Mitglieder soll im Monat November eine Werbekampagne in allen Ortschaften durchgeführt werden. Gleichzeitig soll die Uebernahme des Arbeiterheimes in Altroslau durch die Genossenschaft durchgeführt werden. Alle diese Anträge wurden einstimmig angenommen, und nachdem noch die Ergründungen durchgeführt und eine Reihe interner Angelegenheiten beraten wurden, konnte die General-Versammlung nach dreieinhalbtägiger Dauer geschlossen werden.

Die Bekämpfung des Preiswuchers in Frankreich. Die französische Regierung hat zur Bekämpfung der Teuerung folgende Maßnahmen angeordnet. Für das Weizen werden bezirkswweise Maximalpreise festgesetzt. Die Getreidepreise werden, besonders mit Rücksicht auf den Einfuhrbedarf des Landes, nicht geregelt, und so erstreckt sich die Kontrolle nur auf die Gewinne der Mühlen und der Bäcker. Die Bäcker müssen ihre Läden einen Tag in der Woche schließen, damit der Verbrauch frischen Brotes eingeschränkt wird. Die Fleischpreise werden bei den Metzgereien stark kontrolliert und die Regierung beabsichtigt, große Mengen Gefrierfleisch auf eigene Rechnung einzuführen. Die Einfuhrzölle auf Käse, Schinken, Speck, kondensierte Milch, Butter, Obst, Gemüse, Hafermehl wurden stark herabgesetzt, die Weizenzölle auf die Hälfte vermindert. Die Großhandelspreise der Lebensmittel sind in der letzten Zeit gesunken und die Maßnahmen verfolgen auch den Zweck, die Preisfindung auch im Kleinhandel durchzuführen. Länder sind aber Veränderungen eingetreten. Erhöht hat sich die Auzarbeite in der Baumwoll-

industrie in England, Spanien, Polen, Holland, Finnland und Dänemark. Zurückgegangen ist sie in der Tschechoslowakei, Belgien und Schweden. Die internationale Statistik enthält keine Angaben über Deutschland.

Aus der Partei.

Kreisikonferenz Teplich-Saaz.

Sonntag und Sonntag fand in der „Mitterburg“ in Turn die ordentliche Kreisikonferenz des Kreises Teplich-Saaz statt. Arbeiterjäger eröffneten die Konferenz mit einem Chor, worauf der Kreisvertrauensmann Genosse Hirsch dem verstorbenen Genossen Cermak einen tiefempfindenden Nachruf hielt, den wir an anderer Stelle bringen. Den Bericht des Kreissekretariates erstattete Genosse Kuhl, den des Frauenkreiskomitees Genossin Liemald, für die Jugendlichen berichtete Genosse Kern, für die Volkshandlung sowie die Druck- und Verlagsanstalt Genosse Krenmer, für die Arbeiterbildung Genosse Pantac, worauf Genosse Stari namens der Kontrolle die Entlassung aller Funktionäre beantragte. Aus der regen Debatte ist vor allem die Erklärung des Genossen Erlacher hervorzuheben, die besagt, daß die Turnvereine des Kreisgebietes nun wieder treu zur Partei stehen. Sonst drehte sich die Debatte hauptsächlich um die Bildungsfrage, wozu ein Antrag der Kreisvertretung angenommen wurde, der besagt, daß die Kreisikonferenz der Einführung der Bildungssteuer grundsätzlich zustimmt, jedoch den 1. Jänner 1925 als ein für die Durchführung der Bildungssteuer nicht geeignetes Datum hält. „Die Kreisikonferenz erucht den Reichsausschuss der Partei, den Parteivorstand zu beauftragen, die Bildungssteuer an dem ihm geeignet scheinenden Augenblick einzuführen.“ Hierauf hielt Genosse Fohl ein beifällig aufgenommenes instruktives Referat über die politische Lage. Daran schloß sich eine eingehende Debatte, in der die Genossen Dr. Strauß-Brag, Schwendner-Saaz, Schmidt-Teplitz, Stadler-Kometau, Miller-Judmantel, Korbach-Teplitz, Dr. Heller-Teplitz, Rühlmann, Papst-Turn, Wenzel-Briz, Paul-Teplitz sprachen, worauf Genosse Fohl das Schlusswort hielt. Sodann berichtete Genosse Krenmer über die Presse. Auch daran schloß sich eine rege Debatte.

Bei den hierauf folgenden Neuwahlen wurde zum Kreisvertrauensmann Genosse Abg. Hirsch, zu dessen Stellvertreter Krenmer und Genossin Liemald, zum Kreissekretär Genosse Löwe, zum Kreissekretär Genosse Kuhl gewählt und gleichfalls die Wahlen in die Kontrolle, das Frauenkreiskomitee, den Ausschuss für Gemeinde-Angelegenheiten, den Kreisbildungsausschuss sowie den Presse-Ausschuss für die „Volkszeitung“ vorgenommen. Für die Mandatsprüfungskommission berichtete Genosse Löwe, woraus hervorging, daß 245 Konferenzteilnehmer anwesend waren. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, in welchem die Kreisikonferenz allen Senatoren und Abgeordneten Dank und das unerschütterte Vertrauen ausspricht. Hierauf schloß Genosse Hirsch mit einem feurigen Schlusswort die arbeitreiche Tagung.

Kreisikonferenz Troppau.

Sonntag, den 1. d. M., fand in Troppau die diesjährige Kreisikonferenz statt. Sie tagte in Freudental und war eine Jubiläumskonferenz. Bis zum Jahre 1909 war Schlesien mit Mähren organisatorisch verbunden. In Freudental war es, wo auf

der letzten mehr-schlesischen Landeskonferenz die selbständige Organisation des Landes Schlesien beschlossen wurde, die mit 1. Jänner 1904 auch tatsächlich errichtet wurde. Wenige Wochen später erschien die erste Nummer des schlesischen Parteiblattes „Schlesische Volkspresse“. Und zwei Genossen, Scharnowell und Trenka, die damals im Präsidium waren, wurden auch diesmal mit der Leitung der Verhandlungen betraut.

Die Kreisikonferenz wurde vom Kreisvertrauensmann Abg. Gen. Foll eröffnet, dessen erste Worte dem ungeheuren Schmerz über den unerföhrlichen Verlust infolge des Todes Karl Cermaks galt. Die tief zu Herzen gehenden Worte wurden lebhaft angehört und es wurde beschlossen, die Genossen Foll, Deeger, Linke und Trenka zum Begräbnis zu entsenden. Ebenso beschloß die Kreisikonferenz, dem Parteivorstand telegraphisch das herzlichste Beileid auszusprechen.

Gen. Foll würdigte sodann in seiner Eröffnungsrede die Entwicklung und den Aufstieg des schlesischen Parteikomitees und seiner Organisationen in den 20 Jahren selbständiger Organisation.

Nach Erledigung geschäftlicher Formalitäten wurde in die Tagesordnung eingegangen. Den Tätigkeitsbericht der Kreisvertretung erstattete Abg. Gen. Foll, der auf die Steigerung des Markenabfages und der Abnehmerzahl bei der Presse hinwies. Den Kassabericht erstattete Gen. Th. Brudner Gen. Görner, Kontrolle Gen. Scharnowell, der die Erteilung des Absolutiums beantragte. An die Berichte schloß sich eine längere, streng sachliche Debatte. Abg. Genossin Blatin erstatte sodann ein mit großer Aufmerksamkeit angehörtes Referat über die Notwendigkeit der intensivierte Agitations- und Organisationsarbeit unter den Frauen, worauf Abg. Gen. Deeger in einem tiefdurchdachten Referat ein übersichtliches Bild über die gesamte politische Situation und unsere nächsten Aufgaben gab. In der gemeinsamen über beide Referate abgeführten Debatte beteiligten sich zahlreiche Genossen, die zu diesen Punkten verschiedene Äußerungen stellten, so einen auf Errichtung eines Frauenkreiskomitees. Bei der Wahl der Kreisvertretung wurde einstimmig Abg. Gen. Foll zum Kreisvertrauensmann gewählt. Unter „Allgemeines“ wurden eine Anzahl organisatorische Fragen behandelt und Anträge angenommen. In einem Antrag nahm die Kreisikonferenz auch zur geplanten obligatorischen Einführung der Bildungssteuer Stellung.

Gen. Scharnowell schloß dann, da die Tagesordnung erschöpft war, in später Abendstunde nach Ablegung des Lobes der Arbeit die eindrucksvolle Konferenz.

Die Konferenz war von 72 Delegierten besetzt. Das Frauenkreiskomitee und der Parteivorstand waren durch die Abg. Genossin Blatin vertreten. Im Anschluß an diese Tagung fand die Frauenkreisikonferenz statt, die sich vorwiegend mit internen Angelegenheiten beschäftigte. Der Genossin Foll wurde das Vertrauen ausgesprochen und gleichzeitig bedauert, daß diese Genossin der Gegenwart unbedingter Angriffe gewesen ist. Genossin Foll wurde wieder einstimmig zur Kreisvertrauensperson gewählt.

Frauenaktion der Bezirksorganisation Prag.

Die Organisation veranstaltete, wie schon berichtet wurde, einen Handarbeiten- und Nähkurs zweimal wöchentlich, und zwar Dienstag und Freitag in der Zeit von halb 8 bis 9 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Brag II., Smetanaplatz 27. Der erste Abend dieses Wädurfes findet Dienstag, den 4. November, abends von halb 8 bis 9 Uhr, im Verein deutscher Arbeiter statt.

Gerichtssaal.

Vom Mordversuch Kzeigepromen.

Ger., 31. Oktober. Neermals beschäftigt das Schwurgericht eine Anklage wegen versuchten Mordes. Dieses Verbrechen angeklagt ist der Sagar Franz Themat in Sebastiansberg, geboren am 19. November 1885.

Mit der Schwiegermutter des Angeklagten lebt Karl Lorenz in einer Einzimmerwohnung, den sogenannten Schachhäusern. Die Schlafkammer des Lorenz befand sich bei einem gegen den Wald gerichteten Fenster. Am 2. August l. J. gegen halb 11 Uhr nachts ermachte Lorenz durch das Zerbrechen einer Fenster-scheibe seiner Wohnung. Im selben Augenblicke öffnete ein Mann das Fenster, sprang in die Stube auf das Bett des Lorenz zu und schlug mit einem stumpfen Gegenstande den im Bette liegenden Karl Lorenz auf den Kopf und die Schultern. Der Angreifer rief hierbei: „Verredn mußt Du, Hund elender!“ Lorenz wehrte sich, so gut es ging, erwischte hierbei einen runden Stiel, den er festhielt, worauf der Angreifer rief „Loh los“ und seine Drohung wiederholte. Er ergriff den Lorenz den Stiel und schlug neuerlich auf Lorenz los. Lorenz erwachte dann den Arm des Angreifers, bekam dann aber einen mächtigen Schlag auf den Arm, worauf er das Bewußtsein verlor. Als Lorenz wieder zu sich kam, war der Angreifer verschwunden. Die Verletzungen, die Lorenz am Kopfe erlitten hatte, sind alle leichte, nur ein mehrmaliger Bruch des linken Oberarmes ist eine schwere Verletzung. Die Margarete Kunzmann war durch den Lärm er wacht und rief Nachbarn herbei, holte u. a. auch den Angeklagten, der auch tatsächlich mitleidig. Lorenz wurde natürlich von den Nachbarn getragen, auf den er den Verdacht der Täterschaft habe, worauf dieser antwortete, er wisse schon, wer es getan hat, er habe ihn an der Stimme erkannt und erwähnte hierbei einen gewissen Ringbarter. Später nannte Lorenz als Täter den heutigen Angeklagten gegenüber den Genbarmen und dem Arzte und begründete seine Angabe eines anderen Täters damit, daß er wegen der Gegenwart des Angeklagten bei der ersten Befragung durch die Nachbarn diesen nicht nennen wollte.

Die Anklage laßt dann auch noch durch Jüdeln die Täterschaft des leugnenden Angeklagten zu beweisen und führt u. a. aus: In der Kammer des Themat wurde ein Hammer mit abgedröhenem Stiel gefunden, der offenbar bei dem Ueberfalle verwendet wurde. Der Ueberfall konnte nur von einer Person mit genauen Lokalkenntnissen verübt worden sein. Der von dem Ueberfallenen erst als Täter bezeichnete Ringbarter (Karl Fortner) kann sein Alibi nachweisen. Die zwei Hunde, die sich im Zimmer des Lorenz befanden, schlugen nicht den geringsten Alarm, ein Zeichen, daß sie den Täter genau von früher her kannten. Themat äußerte sich, daß ihm die zwei alten Leute zu lange leben. Lorenz erwähnte die auffallende Schwäche des von ihm gefassten Armes. Der Angeklagte ist Krippeninvalid und hat infolge einer Schußverletzung den rechten Arm schwächer, in diesem auch keine besondere Kraft. Hätte ein anderer Mann zugehauen, wäre Lorenz wohl schwerer verletzt worden.

Der Angeklagte leugnet, mit dem Ueberfalle in irgend einer Verbindung zu stehen und will während dieser Zeit zu Hause gewesen sein.

Die Geschworenen verneinten nach durchgeführter Verhandlung die Frage auf Mordversuch, worauf das Gericht den Freispruch des Angeklagten Franz Themat von der Anklage des Mordversuches verkündete.

Regen.

Von P. Nischmann

Neben den vielen Erinnerungen an die Zeit vor zehn Jahren kann auch das harmlos scheinende Wörtchen an der Spitze dieses Aufsatzes etwas dazu beitragen, die Kriegslust bei einigen, auch heute noch unbefehrbaren Bierpöhlern zu dämpfen. Gewöhnlich nimmt man an, daß im Kriege ein Mann gegen etwas Wasser humpen sei und schließlich hat er doch als Ausrüstung Mantel und Fellsack mit, die ihn immerhin zur Not schützen. Dem ist nicht immer so.

Es war im November 1914, als wir zum zweitenmale aus Russisch-Polen Reihhaus nehmen mußten, nach der Schlacht von Jwagorod. Diesmal wurde es ein Rückzug bis in den Ausgangspunkt unserer Operationen, bis in die Festung Aralau hinein. Ich hatte mich zum Regimentsrain zurückgezogen, um meine alten Anochen etwas zu schonen. Wäglich kam in unsere ständigen Vorkämpfer die unverständliche Befehle, sofort umzukehren und denselben Weg zurückzuführen. Die russischen Befehlsbevollmächtigten legten keinen Wert auf den unangenehm fundierten durch den Vorkampf der tausende Fuhrwerke und Geschütze nicht besser geworden. Die Infanterie beschloß noch die alten hochwürdigen Kommisswagen der Friedenszeit und so trönte auch ich auf dem ihmholnen Wege des Proviantwagens der ersten Kompagnie. Angetan waren wir mit derselben Ausrüstung wie die anderen marschierenden Infanteristen, nur daß wir statt des Gewehres einen etwas kürzeren Karabiner über den Rücken geknallt trugen, der seine Anwesenheit bei jedem Rud des Wagens in den ausgefahrenen Böckern des Wagens unangenehm kundtat, da jedesmal der Knopf des Verschlußstückes irgend einen blauen Fleck hinterließ. Wir kamen auf diesem zweiten Rückzug schon einige Uebung in Retirieren, so daß wir recht pflanzlich hinter den marschierenden Kolonnen einherführten. Wir führen bereits zwei Tage, als ein heiter kalter

Regen einsetzte. Anfangs schenkten wir dieser Naturerscheinung keine Beachtung, hatten wir doch gute Mäntel an. Aber der Regen fing doch an etwas dicker zu fallen und bereits nach dem ersten halben Tage war der Mantel durchgefällt. Wir ergriffen diese Prüfung mit gesundem Humor, war es doch nicht die erste gründliche Taufe während des dreimonatigen Feldzuges. Wir fütterten mittags unsere Pferde, sahen wieder auf und führen weiter. Aber schon diesen ersten Nachmittag wurde die Sache etwas ungemütlicher. Vom Bode lief uns das Wasser bereits durch die Hosen in die Stiefeln, was bei der vorgerückten Jahreszeit kein angenehmes Gefühl war. Wir fuhren und führen und es regnete und regnete. Schon am Abend war unser Humor gründlich beim Teufel. Dazu kam, daß wir bis in die Nacht hinein marschierten, in ständiger Lebensgefahr, von den jeden Augenblick stürzenden Wagen erschlagen zu werden. Endlich hielt es bei einem Dorfe halten und fütterten. Steif und blau fielen wir von den Wagen. Die Pferde durften nicht ausgespannt werden und standen, ebenfalls steif und frierend, vor dem zerweichten Futter. Die marschierende Infanterie hatte bereits von jedem Loche im Dorfe Besitz ergriffen und so man nur unter irgend ein Dach kam, stieß man auf Leiber, die wie in einer Härtungsanne zusammengepreßt am Boden lagen. Für uns Nachzügler war darum unter Dach kein Platz mehr. Wir legten uns daher teils unter die Wagen in den Kot oder, wo ein Glücklicher ein Stück Blache am Wagen hatte, darunter. Zu diesen Glücklichen gehörte auch ich. Ich versuchte den Mantel auszusziehen und über mich zu decken. Es tropfte durch die Blache, der Mantel legte sich schwer und kalt auf meine durchnässten Beine, so daß ich nach kaum zweifelhäftigem Liegen aufstehen und Bewegung machen mußte, um nicht zu erfrieren. Dabei machte ich die Entdeckung, daß es ein Winter mit 20 Grad Kälte im Vergleich mit Rasse sehr angenehm sein mußte. Um drei Uhr früh regte es sich auch unter den anderen Wagen. Man fütterte die Pferde, um nur etwas Bewegung zu machen. Einer oder der andere versuchte die Peise im Brand zu stecken. Wenn auch die verstarren Finger das Streichholz

nach halten konnten, so waren doch den meisten die Streichhölzer naß geworden. Es schmedte kein Essen und das kleine Quantum schwarzen Kaffees konnte die nassen Glieder nicht erwärmen. Im Finstern hieß es aufstehen. Es regnete und regnete. Bei Morgengrauen waren unsere Kleider aufs Neue vollgesefften. Die Mäße saß schwer wie ein nasser Schwamm bereits auf Nase und Ohren. Ueber die Gesichter liefen schmutzige Streifen Wasser. Die Hände waren blau und aus dem umgeschlagenen Aermel des Mantels raunte Stunde um Stunde das Wasser. Die Jügel spürte man nicht mehr in den steifen Fingern. Ueber die knie tief Wasser in die Stiefeln. Wir fuhren ununterbrochen bis Mittag. Der Regen troff eintönig und zum Verweirfeln regelmäßig weiter. Nach der kurzen Rast, die zum Füttern der Pferde nötig war, hieß es wieder aufstehen. Wir hatten die Suppe von der Feldküche geholt und an Ort und Stelle ausgetrunken, weil wir einen Eßfel nicht halten konnten. Es machte Mühe mit den gefühllosen Händen die Schale zum Munde zu führen. Wir marschierten den zweiten Tag bis abends, dann mußten wir neuerdings im Freien nächtigen. Es regnete auch die Nacht durch ununterbrochen. Erst haben wir geschlafen und als wir unangesefften vor Mädelkeit am Wagen dämmend nicken wurden wir langsam apathisch. Die in unaufhörlicher Folge rieselnden Tropfen ließen uns den Begriff der Zeit vergessen. Ein Tag in diesem fortwährenden Regenstrom mit keinem trodenen Boden am Leibe, ohne Schlaf und hungrig, läßt einem die Stunde als Ewigkeit erscheinen.

Wir wußten daher kaum, daß wir schon drei Tage ununterbrochen in diesem Regen führen. Den dritten Tag mußten wir wohl schon mit unseren halbtoeten Pferden einen belammernswerten Eindruck gemacht haben, denn es wurde eine längere Rast angeordnet und man konnte Feuer machen. Es mangelte jedoch an Brennmaterial, so daß sich kein Einsiger wärmen konnte.

Uebernachten mußten wir wieder im Freien. Die Pferde ließ ich ingedockt stehen, denn unter den nassen Dedern, die man kaum erheben konnte, hätten sie noch mehr gefroren. Ich selbst

trauf mit einer Würstigkeit, die bereits mit dem Leben abgeschlossen hatte, unter meine naße Wagenpöche. Vor Mädelkeit schlief ich selbst ein, trotz meiner schweren, am Leibe lebenden Kleider. Es war noch grau, als ich erwachte. Ich stieß meine Pöche mit Gewalt empor; doch was war das? Die Kradie und rührte sich nicht. Auch ich schien angezogen. Als ich meine Beine einziehen und mich aufrichten wollte, krachten auch meine Kleider. Und nun merkte ich erst, daß der Regen aufgehört hatte, daß Sterne am Himmel standen und daß meine Pöche weiß gereist und steif gefroren war. Meine Beine konnte ich leider nicht bewegen, denn auch meine Hosen und Stiefel waren steif gefroren. Trotzdem uns in diesem Frost in nassen Kleidern nicht ganz wohl war, hatte ich vor Freude über das Aufhören des ewigen Regens jauchzen mögen. Als ich mich endlich herausgerappelt und einige Bewegungen gemacht hatte, fühlte ich mich wieder zu mir kommen, die Lebensgeister kamen wieder in Bewegung, nicht lange nachher prasselte ein Feuer, um das wir uns ständig drehten, denn wenn die nassen Anie zu rauchen begannen, war es Zeit, den rückwärtigen Teil dem Feuer auszuweisen, weil man dort unterdessen die Kälte desto empfindlicher verspürte.

Wenn ich heute in der Stadt bei einem hereinbrechenden Regen sehe, wie alles rennt, wie eilig die Regenschirme und Mäntel herbergeholt werden und wie rasch alles in die Haustore schlüpft, muß ich stets an diesen Regen denken, wo der Mann angeheffelt an den Dienst sich Tage und Nächte lang nicht rühren durfte und ihm in dem steten Tropfen der Wahnstinn zu überkommen drohte.

Gewiß haben wir später noch einmal solche Strapazen mitgemacht, aber keine hafter so fest in der Erinnerung, wie dieser erste Eindruck von der Wechroffigkeit des Menschen gegenüber den Elemente und dem Kriege.

Es würde für manchen Dofenkreuzer üblichgenügen, ihn drei Tage und Nächte dem strömenden Regen auszufegen, um ihn von seiner Kriegslust zu heilen.

Aufgehobenes Tendenzurteil.

(Oberstes Gericht.)

Der Brünner Kommunistenführer und Advokat Dr. Gottlob Eder wurde am 31. März dieses Jahres von einem Senat des Brünner Landesgerichts wegen Aufhebung gegen die Behörden zu drei Tagen schweren Kerkers, nicht bedingt, verurteilt. Dr. Eder hatte am 1. Mai 1923 in Vorschau eine Rede gehalten, in der er sich unter Aufhebung von Tatsachen mit dem in der Republik herrschenden Korruptionssystem befasste und zum Schluss Auflösung des Parlamentes und Ausschreibung von Neuwahlen verlangte. Hinter einem Fenster verborgen hatten zwei Gendarmen Eders Rede mitgeschrieben. Auf Grund der Aussagen der beiden Gendarmen wurde gegen Dr. Eder ein Strafverfahren auf Grund des Schutzesgesetzes eingeleitet. Da Dr. Eder aber dieses Gesetz nicht übertreten hatte, wurde er noch §§ 309 und 401 des Strafgesetzbuches wegen Aufhebung gegen die Staatsgewalt in dem oben genannten Strafsaumatz verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht, da nicht der Senat, sondern nur das Geschworenengericht das Recht hat, eine Uebersetzung des § 300 zu bestrafen. Vom Obersten Gerichtshof wurde nun das Urteil als ungesetzmäßig aufgehoben und der Fall ans Landesgericht zurückverwiesen.

Mitteilungen aus dem Publikum.



Kaffee Julius Meinl

106

Publikum mitgerissen auch den antwortenden Autor einigemal neben seinem vortrefflichen Interpreten vor die Szene rief, was einen doch einigermaßen unrichtigen Eindruck über den Wert des Lustspiels hätte hervorrufen können. Ballenbergs Rede bei der Verlobungsfeier seiner Tochter ist ein Lustspiel für sich, in dem er durch seine Sprachverdrehungskünste, durch einen Satzbau, der sich wie eine Schlange in sich selbst verflocht, durch dessen Gegensatz von Form und Inhalt tosenden Beifall erntete. — Begreiflicherweise traten gegenüber Ballenberg die anderen Mitspielenden in den Hintergrund. Herr Olden verdient aber als humorvoller, bei Ballenbergs Extrapotes schlagfertiger Partner eine rühmende Erwähnung.

Kammermusik-Konzert. (Neues Deutsches Theater, 2. November 1924.) Der Prager deutsche Kammermusikverein hatte für sein erstes Konzert in der heurigen Herbstsaison das deutsche Busch-Quartett zur Mitwirkung gewonnen, jene ausgezeichnete Quartettvereinigung, die heute neben dem Wiener Hof-Quartett unbestritten die beste ist und bereits in einem der letzten Kammermusik-Konzerte vor den Sommerferien begeisterte Anerkennung gefunden hatte. Auch diesmal zwangen die Künstler (die Herren Busch, Andreasson, Doktor und Grummer) durch die klassisch edle und dabei inbrünstig leidenschaftliche Art ihres Vortrages das ungenügend zahlreich erschienene Publikum ganz in ihren Bann. Die wunderbare, berührend weiche Schönheit ihres Pianos und die vollkommene, jedes feinsten Ausdrucksfähigkeit ihres Spieles ist unübertrefflich, die blühende Farbe im Zusammenklange ihrer Instrumente einzigartig. Das Programm lieferte erlesenen Kunstergebnisse, bestand aus Meisterwerken der klassischen Musikliteratur: Beethovens Cis-Moll-Quartett (Werk 131), Schuberts Streichquartett in B-Dur (Werk 168) und ein Quartett von J. Haydn.

Operettenabend in der Kleinen Bühne. Zwei Operetten zur Verherrlichung des Grifettenums hielten am Samstag ihren Einzug in der Kleinen Bühne, die eine, „Vera Violetta“ von Eschler, als immerhin gelungenes Reklamestück für eine Parfümfabrik, die andere, „Reinhardt“, die süssen Grifetten“, als Gipfelstück stumpfsinniger Possenreiherei und alberner Darstellung des Ehebruchs. Eslers Wertchen gibt sich wenigstens musikalisch liebendwürdig, während Reinhardt zweifelhaftes Opus auch musikalisch durchaus minderwertig ist. Ueber die musikalische und inhaltliche Höhepunkt der letztgenannten Operette vermochte auch ihre vorzügliche Wiedergabe nicht hinwegzutun, an der die Damen Sisko, Jennu und Meixner sowie die Herren Kober, Gabriel und Fleischmann gleichen Anteil hatten. Auch Eslers „Vera Violetta“ erfreute sich bei der gegenwärtig ausgezeichneten Zusammensetzung unseres Operettenensembles einer vortrefflichen und animierten Aufführung. Insbesondere Fräulein Ferry begeisterte wieder durch die bewundernde Natürlichkeit und temperamentvolle Art ihres Spieles. Aber auch die Damen Jennu und Longauer und die Herren Kober, Gabriel und Fleischmann boten in stoffem Zusammenspielen prächtige Leistungen. Regisseur des Abends war Herr Stadler, die musikalische Leitung hatte Herr Kapellmeister Feinsinger, dessen rhythmische Exaktheit noch steigerungsfähig ist.

Konzerte: Jar. Kocian veranstaltet am 13. November im Smetanasaale sein erstes Konzert unter Mitwirkung der Böhm. Philharmonie, Dirigent B. Tälch. Kocian wird u. a. Janáček's Suite Op. 28 und Mendelssohn's Konzert Op. 64 spielen. — Die berühmte französische Sängerin, Mme. Malmory-Marsellac, vertritt heute im Lucernsaale ein Konzert unter Mitwirkung des Komponisten Jean Massifac. Mme. Malmory ist Professorin der Scola Cantorum in Paris und eine der besten französischen Sängerinnen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag „Weib im Purpur“; Mittwoch „Ramel geht durch das Radelöh“; Donnerstag „Reingold“ mit Strat; Freitag „Walfäre“; Samstag „Gräfin Moriza“; Sonntag nachmittags Arbeiter-Vorstellung „Glaube und Heimat“, abends „Figaro's Hochzeit“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag „Die beiden Herren der gnädigen Frau“; Mittwoch „Säke Grifetten“, „Vera Violetta“; Donnerstag „Extemporale“; Freitag Gastspiel Claire Wallentin „Wermolt“; Sonntag „Die beiden Herren der gnädigen Frau“.

Literatur.

„Tätigkeit und Bestrebungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam in den Jahren 1922 bis 1924.“ Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam. Kommissionsvertrieb für die Tschechoslowakei: Ustřední Vnitřní knihkupcevi, Hybernská 7, Praha II. 392 Seiten, vier Goldmark. Das soeben erschienene Buch enthält zunächst den Tätigkeitsbericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes über die Jahre 1922 bis 1924, mit ausführlicher dokumentarischer Darstellung der Verhandlungen über die „Einheitsfront“ zwischen Amsterdam und Moskau und der Veruche der internationalen Gewerkschaftsbewegung, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas herbeizuführen; ferner die offiziellen Berichte über die Internationale Gewerkschaftliche Arbeiterinnenkonferenz, die Konferenz des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes mit den Internationalen Berufssekretariaten, den dritten ordentlichen Internationalen Gewerkschaftskongress, alle drei in der Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni 1924 in Wien abgehalten. Die aus dem Gewerkschaftskongress erstatteten schriftlichen Referate über organisatorische Beziehungen zwischen dem IOB, und den Berufssekretariaten von J. Dubegeest; die internationale Sozialgesetzgebung von J. Dubegeest; die Stellung des IOB, in der internationalen Arbeiterbewegung von Th. Leipart; die Arbeiteraktion gegen Krieg und Militarismus von E. Jouhaug; der Achtstundentag von C. Mertens sind vollständig abgedruckt, ebenso die neuen Satzungen des internationalen Gewerkschaftsbundes, das Aktionsprogramm und die vom Kongress angenommenen Resolutionen. Dem Buch sind ebenfalls eine Anzahl Photographien beigelegt. Das Buch, das wie kein zweites über die internationale Gewerkschaftsbewegung unterrichtet, ist für alle Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, für Bibliotheken, Volkshochschulen usw. von großer Bedeutung. Der wirklich billige Preis von vier Goldmark erlaubt jedem Interessenten die Anschaffung.

Slovak gegen Wader 1:0, Wiener Sportklub gegen SAC 3:1; Admira gegen Vienna 1:0, Rapid gegen Vienna 2:1, Admira gegen SAC 1:1. — Ungarischer Fußball: Städtekampf Budapest gegen Agram 3:1 (2:0), 16.000 Zuschauer, schönes Spiel, die Tore fielen durch Jrfch in der 25., Opata in der 41. und Kogut in der 75. Minute, Agram erzielt den Ehrentreffer in der 64. Minute durch Wines; Terebes gegen SAC 3:1 (1:0). — Krakau: Meteor Prag VIII gegen Galoah 6:0, gegen Cracovia 1:0. — Schweiz: St. Gallen gegen Young Fellows 1:0, Blue Star gegen Lugano 3:2, Nordstern gegen Old Boys 5:0, Karzug gegen Concordia 1:0, Grasshoppers gegen Basel 4:0. — Paris: Städtefest Paris gegen London 3:1!! — Leipzig: VfB. gegen Pfeil 3:1, Fortuna gegen Wader 6:0. — Hamburg: HSV. gegen Viktoria 3:1, Union gegen St. Pauli 5:3.

Landhockey. Prag: DSH. gegen Sagator 4:4 (1:0). Schönes Spiel der DSH. vor Halbzeit, die jedoch nach Seitenwechsel dem vorgeschlagenen Tempo selbst zum Opfer fällt. Schiedsrichter Ref. Sparses Spiel.

Schwimmen. Der Weltmeister im Brustschwimmen geschlagen! Der Amerikaner Stelton, der bei der diesjährigen Pariser Olympiade die Weltmeisterschaft im Brustschwimmen gewann, wurde in New York bei der Austragung der amerikanischen Hallenmeisterschaft von R. Patterson, Chicago, geschlagen. Die Zeit des Siegers über 140 Yards betrug 7:03.2.

Eingekendet.

In der am 3. September l. J. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn Gustav Michel abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Rumburger Stadtvertretung fiel bei der Beratung des Verhandlungspunktes über die Errichtung eines Spiel- und Sportplatzes von dem bekannten und (man merke wohl) aus der Gruppe der Angestelltenvertreter!!! gewählten Stadtvertretungsmitglied Herrn Fabrikdirektor Johann Friedrich der beachtende Auspruch: „Das Bauamt muß wieder einmal besoffen gewesen sein, als er die Errichtung und Einpflanzung des Sportplatzes mit 33.000.- Kronen berechnete.“

Kennzeichnend ist nun, daß die richtigste Antwort, der Ordnungsruf von Seite des Herrn Bürgermeisters Gustav Michel dem Sprecher gegenüber unterblieb. Der Fall machte selbstverständlich die Runde durch die Zeitungen des nördlichsten Böhmens und mußte auf der anderen Seite, bei den Beamten des Bauamtes, die schärfste Opposition auslösen. So kam es nun, daß sich mit dieser Blütenseite des Herrn Friedrich mehrere kommissionelle nicht öffentliche Sitzungen beschäftigten, in denen die Hallosität und die jeder Grundlage entbehrende Äußerung des Genannten festgelegt wurde. Herr Friedrich gab nun seinem Bedauern hierüber Ausdruck, verweigerte jedoch eben diese Erklärung in der nächsten öffentlichen Sitzung der Stadtvertretung Rumburg abzugeben.

(Hätte er wirklich nicht den Mut dazu?) So mußte nun in Bohrung der Interessen seiner Mitglieder der Verband der öffentlichen Angestellten (Ortsgruppe Rumburg) einschreiten und es gelang anscheinend den Vertretern derselben in einer Intervention mit Herrn Bürgermeister Gust. Michel, die Angelegenheit in ein beide Teile befriedigendes Gleis zu bringen, dahingehend, daß Herr Bürgermeister den Vertretern gegenüber das Versprechen gab, nach Anhörung des Stadtrates bei der nächsten öffentlichen Sitzung selbst eine kurze Erklärung respektive Nichtigstellung abzugeben.

Hätte das Versprechen der Herr Bürgermeister nicht gegeben, wäre der Verband schon längst an die Öffentlichkeit getreten. Freitag, den 24. Oktober l. J. war nun die allgemein zugängliche Stadtvertretungssitzung und nun fragen wir an, Herr Bürgermeister, wo blieb die versprochene Erklärung? Hatten Sie darauf vergessen? Oder glauben Sie nach der allgemeinen These es wächst ja über so Vieles Gras, die Sache als erledigt??

Herr Friedrich, wir wissen bestimmt, daß Ihnen diese Entgehung mehr als unangenehm ist und merken Sie sich, ein erbärmlicher deutscher Wicht jeder, der eine grundlose Beleidigung ruhig hinnimmt!

Sollte die Annahme bestehen, daß sich die Angestellten der Stadt Rumburg, weil Sie öffentliche Angestellte sind, jedem noch so ungerechtfertigten Diktat einzelner Herrschernaturen unterwerfen müssen, so sei an dieser Stelle ein für allemal gewarnt. Die Ortsgruppe Rumburg der öffentlichen Angestellten wird nun auch weiterhin die Interessen ihrer Mitglieder rückstandslos vertreten und auch die Verschleppung aller schwebenden Fragen nicht mehr ruhig hinhinnehmen, sondern wenn eine baldige Behandlung derselben und Erlebigung in gesetzlich wie menschlichen Sinne nicht erfolgt, alle gewerkschaftlichen Mittel zur Anwendung bringen.

Verantwortl. Dr. Ludw. Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redaktor: Wilhelm Kiechler. Druck: Deutsche Zeitungs- u. B. P. H. Für den Druck verantwortlich: D. Dolia

Turnen und Sport.

Gleichstellung der Arbeiterportler mit den bürgerlichen Sportlern.

Die Winterporttreibenden genießen auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen erhebliche Begünstigungen. Während bei den großen Touristenvereinen eine 35prozentige Fahrpreisermäßigung dann gewährt wird, wenn die zurückzulegende Strecke 20 Kilometer beträgt und wenn die Fahrt von einer geschlossenen Gesellschaft von wenigstens zehn Personen zurückgelegt wird, haben Winterportler die Begünstigung schon für Strecken von 20 Kilometern und darunter und ohne Beschränkung auf eine Winterpersonenzahl. Die ermäßigten Karten für Winterportler werden aber nicht an den Personalfassen, sondern durch die Winterportorganisationen selbst ausgeben und es war bisher so, daß, wer Anspruch auf diese Ermäßigung erheben wollte, Mitglied einer Organisation sein mußte, die einem der großen bürgerlichen Sportverbände angeschlossen war. So belamen die Mitglieder irgend eines winzigen Klubs die Fahrpreisbegünstigung, während die Angehörigen des großen Arbeiter-Touristenvereines „Die Naturfreunde“ entweder darauf verzichten mußten oder gezwungen waren, sich einem bürgerlichen Sportverein anzuschließen. Darin ist nun erfreulicher Weise eine Aenderung eingetreten. Nach vielen Interventionen ist es dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ unter der Mithilfe des Abgeordneten Genossen Grünzer gelungen, die erwähnte Ermäßigung auch für diese Organisation zu erwirken. Damit ist der unhaltbare Zustand beseitigt, daß freiwillig denkende Arbeiter finanziell Verbände unterstützen müssen, in denen die Spatenkreuzer immer mehr und mehr Oberwasser erlangen. In den winterporttreibenden Arbeitern und Angestellten wird es nun liegen, von dieser Begünstigung regen Gebrauch zu machen.

Fußballspiele der Feiertage. Prag: DFC. gegen Amateure Wien 1:1 (1:1) abgebrochen, Slavia gegen Amateure Wien 1:1 (1:1) abgebrochen, SAC gegen Slovoj Zizkov 1:0 (1:0) abgebrochen, Viktoria Nussie gegen Ruffesth 1:0 (1:0), Bräovice gegen Praha VII 1:0 (1:0), Smichov gegen Cechie Smichov 2:2 abgebrochen, Slovoj VIII gegen Sporobrüder 8:2 (4:2), Pražsté sportovní Družství gegen Cesty Brod 3:0 (1:0), schöner Sieg der Prager; die Reservisten gegen Studentsky SK 1:1. — Ruffst: SK. Dva gegen DFK. Ruffst 2:1 (1:0). Kuttenerberg: SK. Rutna Hora gegen Slavia Rutna Hora 4:2 (1:2). — Billen: Olympia gegen Viktoria 4:3 (4:2). — Könniggrätz: Cechoslovak Rosire gegen SK. Vrabeč Králove 4:1 (3:1), Olympia gegen SK. Chrudim 6:2 (4:1). — Kolín: Union Zizkov gegen SK. Kolín 4:0 (4:0). — Tepliz: Viktoria Zizkov gegen DFK. 4:2 (2:1); die Teplitzer wurden unbedient geschlagen. — Karlsbad: Viktoria Zizkov gegen Karlsbader SK. 1:0 (0:0), Sparta gegen Flieger-Regiment Eger 0:0. — Budweis DFC. Prag Reserve gegen DFK. Budweis 3:3. — Brunn: Zidovnice gegen Sparta Prag 2:5, Dvořák 4, Příboj ein Tor; Rada, der beste Mann am Platz, wird durch Lastovicka schwer verletzt. Blue Star gegen WSK. Wien 0:0, Moravská Slavia gegen SK. Liben 4:3. — Märkisch-Dstrau: Sparta Prag gegen Moravská Ostrava 4:2. — Pörsburg: Brünner Sportklub gegen SK. Bratislava 3:1. — Wiener Fußball: Rapid gegen Rudolfsbügel 4:2, Soloch gegen Simmering 1:1; Rundspiel in Mödling: Slovan gegen Floridsdorf 4:2, Wader gegen Wiener Sportklub 4:2.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Solde eurer Ausbeuter In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt.

Kunst und Wissen.

„Tristan und Isolde“, Richard Wagners hohes Lied der Liebe und sein innerlich-musikalisch höchstes Werk, fand bei der freitaglichen Aufführung im Neuen Deutschen Theater trotz 6-Uhr-Beginns an einem Wochentag ein nahezu ausverkauftes Haus. Die Aufführung stand ganz im Zeichen Alexander Zemlinsky's und unserer Primadonna Wolf-Ortner. Ersterer als musikalischer Leiter des Abends gab eine Interpretierung des Wertes, die an mitfortwährender Begeisterung und glühvoller Ekstase ein nicht zu überbietendes Beispiel genialer nachschaffender Tonkunst bot. Frau Wolf-Ortner hinterwiderum, die die Isolde zu ihren allerbesten Rollen zählen darf, war von schlechthin illusionsvollkommener Großartigkeit in bildlicher, gefanglicher und vor allem darsstellerischer Hinsicht. Neben ihrer Herz und Gemüt auß tiefste erschütternden Leistung mußte alles andere mehr oder weniger verschlucken. So insbesondere der Gast-Tristan ihres Partners, des Herrn Jan L. Hoffmann aus Dresden. Darstellerisch blieb dieser den Prognen schon von früheren Gastspielen her bekannte Sängler in der Schablone steifen, gejanglich hinterer ihn die lyrische und weiche Art seiner Stimme am erfolgreichen Bestehen gegenüber dem vollen Wagnerorchester; anerkannt sei seine musterwärtige Deklamation und die Schönheit seines Gesanges in den lyrischen Passagen. Auch die neue Brangäne der Frau Ida Schwarz erwies sich als stimmlich nicht ganz zureichend; freiere Longebung und schärfere Artikulation werden notwendig sein, der schönen Stimme dieser Sängerin zur richtigen Geltung zu verhelfen. Die übrigen Reuebelegungen der Oper (Herr Dr. Fellner als Sänger der Stimme des jungen Seemanns, Herr Keiter als König Marke und Herr Czubak als Kraloi) boten zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß.

Ballenberg-Gastspiel. (Erstaufführung von Fr. Svoboda's „Dampfmaschine“.) Wir hatten vor einigen Monaten Gelegenheit, an dieser Stelle über den Erfolg einiger tschechischer Lustspiele in Wien und Deutschland, darunter über den des Svoboda'schen Lustspiels „Der letzte Mann“, dessen Uraufführung im Weinberger Stadttheater stattfand, zu berichten. Das Lustspiel erhielt in der deutschen Bearbeitung den Titel die „Dampfmaschine“ und hat dank der Kunst Ballenbergs die Hesse durch ganz Deutschland gemacht, um schließlich auch im deutschen Theater in Prag zu erscheinen. Die wollen es gleich sagen: der Wert des Lustspiels, rein künstlerisch genommen, ist kein besonders hoher. Die menschliche „Dampfmaschine“, nach der er den Namen hat, ist ein Hausbraun, der wie ein ungelos bis zum Zerplatzen überheizter Dampfessel andere untergeordnete Maschinen, die unglücklichen, geknechteten und gequälten Familienmitglieder, in rasende, aber meist ganz unnütze Bewegung setzt, freilich in dem Bewußtsein, gute, nützliche Arbeit zu leisten und das Ideal eines richtigen „letzten Mannes“ darzustellen. Zum Glück findet sich in dem süßen ewerben um die Hand der jüngeren Tochter ein Augenleuer, der mit Dampfmaschinen umzugehen versteht, sich in das Vertrauen des Hauptbrannen einzuschleichen weiß und ihn überredet, den Triemrh zu gentehen, sich als angeblich verkleidete Puppe, zum erstenmal von der Wahrheit der Gesinnungen seiner Familienmitglieder zu überzeugen — eine bittere Lektion, die aber für alle heilsam ist. — Aus diesem schlichten Lustspiel macht Ballenberg eine künstlerische Leistung ersten Ranges von so überwältigender Komik, daß das

Kalla's Fischkonserven
werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.
Verlangen Sie daher nur
Kalla's Fischkonserven
in allen Konsumvereinen erhältlich.